

DIETRICH ERBEN

DIE PYRAMIDE LUDWIGS XIV. IN ROM

EIN SCHANDDENKMAL IM DIENST DIPLOMATISCHER VORHERRSCHAFT

Ein Teil des vorliegenden Aufsatzes wurde am 21. Juni 1995 bei einem Kolloquium im Rahmen meines Aufenthalts als Stipendiat am Kunst-

historischen Institut in Florenz diskutiert. Für Hinweise danke ich Christoph Frank, Berlin.

Die Übernahme der persönlichen Regierung Ludwigs XIV. nach dem Tod Mazarins im März 1661 war begleitet von zwei diplomatischen Eklats. Während es bei einem Vorfall in London 1661 um die diplomatischen Vorrechte Frankreichs gegenüber Spanien ging, richteten sich die Auseinandersetzungen, die Paris und Rom an den Rand des Krieges führten, gegen Papst Alexander VII. Die offenen Konflikte brachen im August 1662 mit einem blutigen Streit zwischen der Garde des in Rom akkreditierten französischen Botschafters Créqui und der aus korsischen Soldaten rekrutierten päpstlichen Miliz aus. Sie konnten erst zwei Jahre später durch einen Friedensschluß beigelegt werden. Als im Februar 1664 der Friedensvertrag in Pisa unterzeichnet wurde, bestimmte einer der Artikel den Bau einer Pyramide in Rom (Abb. 1). Sie wurde noch im Sommer des Jahres als ein Erinnerungsmal für die Verbannung der korsischen Miliz errichtet. Bereits vier Jahre später wurde die Pyramide unter dem neuen Papst Clemens IX. mit dem Einverständnis Ludwigs wieder abgebrochen.

Die Pyramide Ludwigs XIV. in Rom war ein Schanddenkmal, das eine bislang nicht beachtete Sonderform innerhalb der Typologie des Ereignisdenkmals darstellt. Die Idee des Monuments steht zeitlich am Beginn der Selbstregierung Ludwigs XIV. Der König hat persönlich auf die Verwirklichung eines Projekts Einfluß genommen, das noch nach über einem Jahrzehnt in der royalistischen Bildprogrammatische einen Platz hatte. Nicht nur die historische Episode selbst war ein Medienereignis, mit der Pyramide war zudem eine Bildmetapher gefunden, die ihrerseits in der Graphik, der Medaille, der Skulptur und der Malerei reproduziert wurde. Die Vervielfältigung des Monuments tradiert aber nicht nur dessen ursprüngliche Bedeutung, sondern macht auch Bedeutungsdimensionen und einen Bedeutungswandel nachvollziehbar, der den jeweiligen politischen Interessen in Paris und Rom folgte. In diesem Licht wirft die Pyramide von Rom aus einen langen, eigentümlich schrägen Schatten von den Anfängen der Kunstpolitik des Sonnenkönigs bis in die ersten beiden Jahrzehnte seiner Regierung.

I.

Am 20. August 1662 kam es zu Handgreiflichkeiten zwischen französischen und korsischen Soldaten am Ponte Sisto, die sich zu einem Tumult in den umliegenden Straßen-

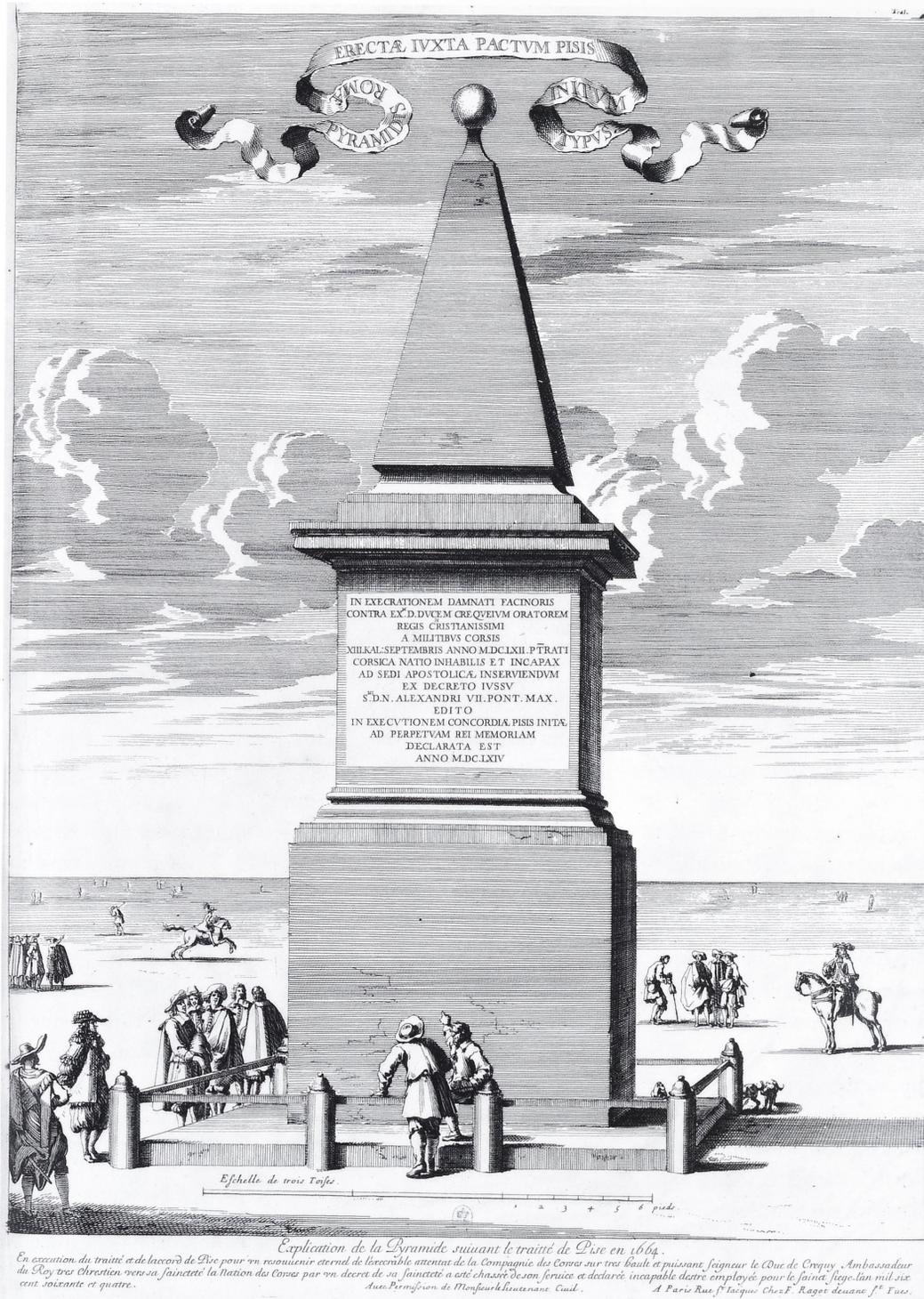
zügen auf beiden Seiten des Tibers ausweiteten.¹ Als die Nachricht von der tödlichen Verwundung eines Soldaten bis zur Kaserne der korsischen Miliz – einer Art Stadtpolizei des Papstes² – drang, setzten sich einzelne, mit Armbrüsten bewaffnete Einheiten der Korsen im Quartier um den Palazzo Farnese fest. Der Botschafter konnte zwar bei seiner abendlichen Rückkehr unbehelligt in den Palast gelangen, als er sich jedoch auf dem Balkon zeigte, mußte er sich vor dem Beschuß des Palastes durch die Milizionäre in Deckung bringen. Kurz vor Mitternacht wurden die beiden Kutschen der Ehefrau von Créqui von Milizionären angegriffen, wobei ein Bediensteter getötet wurde. Die Botschafterin suchte im Palast des Kardinals d'Este Zuflucht und kehrte unter seinem Geleitschutz in den Palazzo Farnese zurück, als die Milizen sich im Lauf der Nacht wieder in die Kaserne zurückgezogen hatten.

Der Vorfall führte zu Auseinandersetzungen zwischen dem französischen König und dem Papst, die durch eine nicht immer überschaubare und durchsichtige Verkettung von Zwischenfällen, Verhandlungsstrategien und Repressionen geprägt sind. Dabei sah sich Rom von Anfang an in der Defensive. Bekanntlich war das Papsttum schon bei den Friedensverhandlungen am Ende des Dreißigjährigen Krieges innerhalb der europäischen Machtkonstellation in eine selbstverschuldete Abwehrstellung geraten, gleichzeitig hatte in Münster der damalige Nuntius Fabio Chigi die Politik Mazarins torpediert. Beim Abschluß des Pyrenäenfriedens zwischen Frankreich und Spanien im Jahr 1659

¹ Die Auseinandersetzungen wurden von historischer Seite ausführlich behandelt. Wegen ihrer quellennahen, ereignisgeschichtlichen Detailliertheit immer noch grundlegend die Monographie von Charles de Moüy, *L'ambassade du Duc de Créqui 1662–1665*, 2 Bde., Paris 1893, und die Darstellung von Charles Gérin, *Louis XIV et le Saint-Siège*, 2 Bde., Paris 1894; auf beiden beruht weitgehend der Abschnitt bei Ludwig Pastor, *Geschichte der Päpste*, Bd. 14,1, *Immoenz X., Alexander VII., Klemens IX. und X. (1644–1676)*, Freiburg i.Br. 1929, S. 357–386. Zur kommentierten Edition eines aus dem zeitgenössischen Briefverkehr kompilierten Dossiers vgl. Raymond Darricau, »Louis XIV et le Saint-Siège. La négociation du Traité de Pise (1664) d'après Jean-Yves de Saint-Prez, garde du dépôt des Archives des Affaires Etrangères«, *Annuaire-Bulletin de la Société de l'Histoire de France* (1964/65), S. 79–156. Zu den folgenden Vorgängen Moüy, I, S. 212–255.

² Zur Garde, die 1607 als feste Kompanie eingerichtet wurde, Andrea da Mosto, »Milizie dello Stato Romano (1600–1797)«, *Memorie Storiche Militari*, 21 (1914), S. 193–580, bes. S. 242–245.

1. François Ragot,
Pyramide Ludwigs XIV.
in Rom.
Kupferstich 1664



wurde der nunmehr zum Papst gewählte Nuntius von Mazarin ausgegrenzt. Während der Korsenaffäre beruhte die schwache Position Alexanders VII. letztlich darauf, daß er nicht mehr auf die Unterstützung Spaniens zählen konnte.³

³ Zu Münster Konrad Repgen, »Die Proteste Chigis und der päpstliche Protest gegen den Westfälischen Frieden (1648/50)«, in: Dieter Schwab u. a. (Hrsg.): *Staat, Kirche, Wissenschaft in einer pluralistischen Gesellschaft. Festschrift zum 65. Geburtstag von Paul Mikat*, Berlin 1989, S. 623–647.

In Paris hatte man alte Rechnungen mit dem Chigi-Papst zu begleichen und zielte zudem weit über den unmittelbaren Anlaß hinaus auf die Durchsetzung politischer Maximalforderungen. Diese betrafen Territorialfragen ebenso wie religionspolitische Angelegenheiten und wurden mit dem Anspruch auf diplomatische Satisfaktion als Verhandlungsmasse in die politische Waagschale geworfen. Der Versuch von französischer Seite, in einer Art Handstreich einige der grundsätzlichen politischen Differenzen mit dem Papst zu

beraignen, war ein Grund für die Zuspitzung des Konfliktes.

Das Zerwürfnis eskalierte zudem durch die Rolle der Publizistik. In Paris verbreitete sich unverzüglich eine offiziell gesteuerte veröffentlichte Meinung, die jede davon abweichende Sicht auf die Ereignisse als Konzession an den Papst und als Gesichtsverlust der Regierung erscheinen lassen mußte. In mancher Hinsicht gewinnt man den Eindruck, daß die Regierung in Paris ihren Handlungsspielraum während der Eskalation des Konfliktes mit Rom über die Publizistik gleichermaßen definierte wie auch einschränkte. Die Idee der Errichtung einer Pyramide stand bei den Sondierungsgesprächen zunächst noch gegen anderweitige Konzessionen des Papstes zur Disposition, bevor sie von Paris als bedingungslose Forderung gestellt wurde.

Charles III de Blanchefort de Bonne, Duc de Créqui, war vom König im Dezember 1661 zum Botschafter in Rom ernannt worden. Nach fast einem Jahrzehnt der Vakanz des Postens bezog Créqui im Juni 1662 den Palazzo Farnese, den man als Botschafterresidenz vom Herzog in Parma angemietet hatte.⁴ In den Instruktionen für Créqui wird zwar der Wille zur Aufnahme stabiler und einvernehmlicher Beziehungen mit dem Papst bekundet, zugleich aber wird Créqui auf eine harte Verhandlungslinie in den politischen Sachfragen eingeschworen und zur Behauptung zeremonieller Vorrechte angewiesen.⁵ Die Instruktion, der Botschafter solle die Besuche der Verwandten des Papstes entgegennehmen, anstatt sich bei diesen mit einem Antrittsbesuch vorzustellen, ließ sich aus den diplomatischen Usancen nicht begründen und machte die Begegnung mit dem Kardinalnepoten Flavio Chigi und dem Bruder des Papstes, Mario Chigi, zunächst unmöglich. Die persönliche Eitelkeit Créquis in Fragen der Etikette hatte Rückendeckung von der Regierung in Paris, bis man dort einlenkte, und am 11. Juni eine Audienz Créquis bei Kardinal Chigi zustandekam.⁶ Gleichwohl kam es während der folgenden Wochen nicht nur zu weiteren Differenzen in bezug auf die Etikette, auch die Gespräche zwischen dem Botschafter und dem Papst hatten sich festgefahren, und schließlich bestand Créqui auf der Ausweitung des Immunitätsbezirkes um die Botschaft. Dies beschwor einen Zusammenstoß mit der korsischen Miliz des Papstes herauf. Deren Kaserne lag in der unmittelbaren Nachbarschaft des Palazzo Farnese bei SS. Trinità dei Pellegrini an einem Straßenzug, der in die Piazza Farnese mündet.

⁴ Moüy (wie Anm. 1), I, S. 106–126.

⁵ Die Instruktionen vom April 1662 bei Gabriel Hanotaux (Hrsg.), *Recueil des instructions données aux ambassadeurs et ministres de France depuis les traités de Westphalie jusqu'à la révolution française*, Bd. 6, *Rome I (1648–1687)*, Paris 1888, S. 98–148.

⁶ Moüy (wie Anm. 1), I, S. 159–163.

Der französische Hof erfuhr von den Ereignissen des 20. August 1662 durch einen am folgenden Tag von Créqui abgefaßten Bericht, der am 29. August in Saint-Germain-en-Laye eintraf. Er wurde bereits drei Tage später in der ›Gazette de France‹ veröffentlicht; die Tatsache, daß die Redaktion der ›Gazette‹ im Louvre saß, ist als Indiz für die Rolle der Zeitschrift als Sprachrohr der Regierung zu werten. Im Vorbericht heißt es, der Botschafter unterrichte den König »de l'assassinat commis en sa Personne propre, & en celle de l'ambassadrice, & de toute la Nation Française.« Die Rädelsführer der Handgreiflichkeiten seien »quelques étrangers« aus den französischsprachigen Regionen außerhalb des Königreiches gewesen. Die päpstliche Miliz sei aufmarschiert »à faire chasse aux François«, er – Créqui – und seine Frau seien gezielt beschossen und drei Franzosen getötet worden. Nur die Verbarrikadierung im Palazzo Farnese habe der »boucherie« ein Ende setzen können. Es handle sich um ein »horrible attentat, qui frappe directement le Nom, l'Authorité, & la reputation du Fils Ainé de l'Eglise, & du Premier Roy de la Chrestienté.« Man müsse sich vor Mördern schützen, »qui violent avec tant de fureur le Droit des Gens.«⁷

Die veröffentlichte Depesche schlug den Tenor der für die Folgezeit verbindlichen offiziellen Sprachregelung bei der Bewertung des Geschehens an und lieferte die wichtigsten Stichworte für die französische Position. Der König sandte am 30. August einen Brief an Créqui, in dem er forderte, daß der Vorfall durch ein »châtiment proportionné« gesühnt werden müsse. Zugleich findet sich in ihm der folgenschwere Verdacht, daß an die Milizen Befehle ergangen seien, »de commettre une si méchante action.«⁸ Auch in einem berühmt gewordenen gleichzeitigen Brief an den Papst spricht Ludwig von der »satisfaction proportionnée à la grandeur de l'offense«, brandmarkt den Papst als Feind der Krone und kündigt den Rückruf seines Botschafters aus Rom an.⁹ Im Gegenzug wurde der römische Nuntius Piccolomini unverzüglich vom Pariser Hof entlassen.

Créqui hatte mit seinem Entschluß, den Kirchenstaat zu verlassen, die briefliche Weisung des Königs schon vorweggenommen und traf in den ersten Septembertagen 1662 an der Grenze des Territoriums des Großherzogs der Toskana ein. Die von dort entsandten Briefe Créquis, die am 11. September dem vom König einberufenen Conseil extraordinaire vorlagen, waren wohl letztlich der maßgebliche Anstoß für

⁷ *Recueil des Gazettes Nouvelles ordinaires et extraordinaires. Relations et recits des choses avenues tant en ce Royaume qu'aylleurs*, Nr. 102, 2. Sept. 1662, S. 860–862. Der Begriff der »nation« in bezug auf Franzosen und Korsen meint im zeitgenössischen Verständnis die jeweiligen Landesgruppen in Rom.

⁸ Zit. nach Moüy (wie Anm. 1), I, S. 327 f.

⁹ Abdruck des Briefes in: *Oeuvres de Louis XIV*, 6 Bde., Paris 1806, V, S. 91 f.

eine Verhärtung der Position des Hofes, der sich gegenüber den päpstlichen Angeboten zur Bereinigung der Affäre unzugänglich zeigte und das einseitige Diktat der Satisfaktionsbedingungen forderte. Zwei Briefe Créquis erschienen als gedruckte Depesche zur Verteilung an die Provinzgouverneure, einer von ihnen auch in der »Gazette de France«. ¹⁰ Créquis berichtet von einer Art Pogromstimmung, die sich in Rom gegen die dort ansässigen Franzosen breit gemacht habe. Das Ansehen des Königs werde täglich durch neue Attentate geschändet. Der verbarrikadierte Palazzo Farnese sei zu einem »veritable azile de tous ceux de la Nation (française)« geworden. Da es ihm unmöglich geworden sei, die »dignité« und die »gloire« seines Königs zu repräsentieren, habe er sich an einen sicheren Ort begeben. ¹¹ Weiterhin macht Créquis Mitteilung vom Verhör mehrerer an den Unruhen beteiligten Korsen, die sich nach den vom Papst vorgenommenen Strafaktionen in Rom nach Florenz abgesetzt und ausgesagt hatten, daß sie vom Bruder des Papstes, Mario Chigi, und von Kardinal Lorenzo Imperiali, dem römischen Stadtgouverneur, zu Angriffen auf Franzosen ermächtigt worden seien. ¹² Die These von der Anstiftung, die sich ebenso wie das von Créquis geschilderte Szenario in Rom bis heute in den Quellen nicht eindeutig belegen läßt, ¹³ bildete den Eckpfeiler für die Begründung der französischen Reparationsforderungen. Mit diesem Argument wurden auch vom Papst bereits unternommene und zukünftige Vergeltungs- und Wiedergutmachungsmaßnahmen vom Tisch gewischt. Gleichzeitig ist kaum zu verkennen, daß die Bestrafung einzelner Milizionäre, die Einsetzung von Untersuchungskommissionen und die Entsendung von Breven, in denen der Papst sein Bedauern über den Vorfall äußerte, in Paris nicht ohne Berechtigung als bloße Gesten der Beschwichtigung zur Kenntnis genommen wurden. ¹⁴

¹⁰ *Lettres de Mr le Duc de Crequy, au Roy. Envoyee par sa Majesté A Monsieur le Marechal d'Aumont, Gouverneur de la Ville de Paris.*

* *Contenant les Raisons qui l'ont obligé de sortir de la ville de Rome avec toute sa famille, & qui fait connaitre les Autheurs de l'Attentat commis en ladite ville de Rome, Paris 1662; Gazette de France, Nr. 112, 23. Sept. 1662, S. 931 f.*

¹¹ *Lettres* (wie Anm. 10), S. 3–8 (Brief Créquis aus Montefiascone vom 2. Sept. 1662).

¹² *Lettres* (wie Anm. 10), S. 9 f. (Brief Créquis vom 6. September 1662).

¹³ Eine Rechtfertigung der päpstlichen Position wurde von Cesare Rasponi verfaßt, vgl. *Relazione scritta da Monsignor Cesare Rasponi di tutto il seguito tra Alessandro VII. ed il Re di Francia per le turbolenze suscitate in Roma dal Duca di Crequi Ambasciatore di quella Corona nel fatto de' tre soldati corsi ingiurati da Francia il dì 20. Agosto 1662*, Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Barb. lat. 5355, bes. fol. 14–27v. Autor und Titel der Handschrift sind nur in den Repertorien der Manoscritti Barberini ausgewiesen, die Schrift erschien unter dem Namen eines Abbate Salvetti, vgl. Abbate Salvetti, *Racconto dell'accidente occorso in Roma fra la famiglia del Signor Duca di Crequi et la militia corsa nel 1662*, Monte Chiaro 1679, bes. S. 32–37.

¹⁴ Zu den Maßnahmen in Rom Moüy (wie Anm. 1), I, S. 272–280, 396–406.

Nach dem Abbruch der offiziellen diplomatischen Beziehungen durch die Abreise Créquis aus Rom und die daraufhin erfolgte Ausweisung des Nuntius aus Frankreich war die französische Verhandlungslinie durch ein Junktim von Satisfaktionsansprüchen und umfassenden politischen Forderungen bestimmt. Letztere betrafen die von Frankreich unterstützten Territorialforderungen der Este und Farnese gegenüber dem Kirchenstaat, die Einverleibung der zum Kirchenstaat gehörigen Enklave von Avignon in das Königreich Frankreich und die Mitsprache- bzw. Entscheidungsrechte des Königs bei der Investitur von Bischöfen und bei der Ernennung des französischen Nuntius. Die Gefahr, die sich für den Papst aus dem Bündnis Frankreichs mit einzelnen italienischen Staaten und der späteren französischen Kriegsdrohung gegen den Kirchenstaat abzeichnete, bestand nicht nur in der direkten Intervention Frankreichs in Italien. Die längerfristige Bedrohung lag in der Möglichkeit, daß sich Frankreich als Protektor und Schiedsrichter bei inneritalienischen Territorialfragen gegen den Kirchenstaat etablieren könnte. An erster Stelle der Satisfaktionsforderungen stand eine Legation des Kardinalnepoten Chigi, der vor dem Pariser Hof eine formelle Entschuldigung vorbringen sollte; daneben erwartete man die Bestrafung bzw. Abmahnung einzelner Mitglieder der Familie des Papstes und weiterer Personen, die sich im Verlauf der Auseinandersetzungen gegenüber der Krone als illoyal erwiesen hatten. Eine unverrückbare Bedingung war schließlich die Verbannung der korsischen Milizen aus Rom und die Errichtung eines Monuments, das von dieser Maßnahme öffentlich und für spätere Zeiten zeugen sollte.

Dieser Katalog von Forderungen war Gegenstand der Verhandlungen, die sich über fast zwei Jahre bis zum Friedensvertrag von Pisa erstreckten. Es soll hier der Frage nachgegangen werden, wie die Idee der Pyramide im Verlauf der Verhandlungen Gestalt gewann. ¹⁵ In einer Relation des Königs vom 11. September 1662 an Créquis findet sich erstmals die Forderung der Errichtung einer Pyramide als »monument à la posterité pour lui témoigner l'indignation que Sa Sainteté avait d'un si barbare violement du droit des gens.« ¹⁶ Das Monument stellte jedoch zu diesem Zeitpunkt noch eine Alternative für das Zugeständnis von seiten des Papstes im Hinblick auf das Investiturrecht des Königs bei der Einsetzung der Bischöfe von Toul, Metz und Verdun

¹⁵ Einen kurzen Abriss der Vorgeschichte und der Errichtung des Monuments mit Auszügen aus einzelnen Archivalien geben Moüy (wie Anm. 1), II, S. 299–301 und Gérin (wie Anm. 1), I, S. 492–494. Für die folgende Chronologie wurden vor allem die Archivalien der Serie »Correspondance politique: Rome« für den Zeitraum 1664–1668 im Pariser Archive du Ministère des Affaires Etrangères (im folgenden Paris, AE) erstmals systematisch ausgewertet; zitiert wird nach der neuen Follierung.

¹⁶ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 146, fol. 278–280.

dar.¹⁷ Ein Dossier des Außenministers Hugues de Lionne vom 27. September mit Instruktionen an Créqui für die Verhandlungen in San Quirico, die im Oktober 1662 stattfanden, sieht das Junktim zwischen der Verbannung der korsischen Miliz aus Rom und dem Bau einer Pyramide vor, deren Inschrift an diese Maßnahme erinnern sollte.¹⁸ Der Kardinalnepot und der Vermittler des Papstes, Cesare Rasponi, vertraten von Beginn an die Ansicht, daß ein päpstliches Breve, mit dem die Verbannung ausgesprochen werde, ein »équivalent à l'érection de la pyramide« sei.¹⁹ Nachdem im November die Verhandlungen gescheitert waren, wurden die französischen Reparationsforderungen im Kardinalskollegium publik gemacht. Der Beginn des Jahres 1663 war von den Vorbereitungen zum Einmarsch der französischen Armee in den Kirchenstaat und zur Annektierung von Avignon bestimmt. Die Verhandlungen, die im Juni zwischen Créqui und Rasponi in Pont-de-Beauvoisin geführt wurden, verliefen ergebnislos. In einem Mémoire des Königs vom 22. April 1663, in dem die Direktiven an Créqui für die Verhandlungen niedergelegt sind, heißt es: »De quatrieme l'inhabilitation de toute la nation corse a servir l'Etat Ecclesiastique et qu'il doit dresser une piramide dans leur ancien quartier qui contient le devoir.«²⁰ Es ist bemerkenswert, daß sich der König persönlich in die Verhandlungen einschaltete. Nachdem er erfahren hatte, daß Rasponi von Créqui signalisiert worden war, eine Verständigung werde an der Frage der Verbannung der Miliz und der Pyramide nicht scheitern, ermahnte er den Botschafter zur Unnachgiebigkeit.²¹

Die Pyramide war im Jahr 1664 wie die anderen Verhandlungspunkte Gegenstand kontroverser Auseinandersetzungen zwischen Rasponi und dem Abbé Louis de Bourlemont, der Créqui bei den Gesprächen in Pisa als Emissär Frankreichs abgelöst hatte. Die Instruktionen vom Januar des Jahres verpflichteten Bourlemont auf die Linie der früheren Verhandlungen. Die Forderungen im Hinblick auf die Pyramide haben eine definitive Formulierung gefunden, die für den Pisaner Vertrag übernommen werden konnte.²² Bourlemont teilt seinerseits am 12. Februar Lionne mit, daß

über die Angelegenheit lange gestritten worden sei, »mais enfin l'article en a esté dressé en conformité du projet de Beauvoisin.«²³ Ein ausführlicher, am nächsten Tag abgefaßter Bericht gibt Einblick in die vorangegangenen Diskussionen mit Rasponi. Dieser habe in einer langen Ausführung das Entgegenkommen von seiten des Papstes gewürdigt und nach der Bemerkung Bourlemonts, es handle sich dabei um »des bagatelles en eschange de l'offense atroce faite au fils aîné de l'Eglise et au défenseur du S^t Siège«, weiterhin auf der Ablehnung des Monuments beharrt. Für Rasponi handle es sich bei der Pyramide um ein nicht akzeptables »monument ignominieux«.²⁴ Gleichzeitig erhielt Rasponi auch in dieser Phase der Verhandlungen Unterstützung vom Kardinal von Aragon, dem spanischen Botschafter in Rom, der Bourlemont mitteilte, daß er ein Breve des Papstes anstelle der Errichtung der Pyramide favorisiere.²⁵

Das Vertragswerk von Pisa erbrachte dennoch auch im Hinblick auf die Pyramide die definitive Festschreibung der französischen Forderungen. Zwei Artikel sind der Errichtung des Monuments zum Andenken an die Verbannung der korsischen Miliz gewidmet: »XII. Toute la Nation Corse sera déclaré incapable à jamais de servir, non seulement dans Rome, mais aussi dans tout l'Etat Ecclesiastique, & le Barigél de Rome sera privé de sa charge, & chassé. XIII. Il sera eslevé une Pyramide à Rome vis-à-vis l'ancien Corps-de-Garde des Corses, avec une inscription dans les termes concertez, qui contiendra en substance le Decret rendu contre la Nation Corse.«²⁶

Der Pisaner Vertrag war ein Diktatfriede Frankreichs, aber gleichwohl war der politische Ertrag für Ludwig XIV. verschwindend gering. Das unmittelbar greifbare Ergebnis war das Ende der französischen Kriegsdrohung gegenüber dem Kirchenstaat. Der Vertrag sah die Restituierung von Avignon vor; für die inneritalienischen Territorialfragen waren zwar die Modalitäten ausgehandelt worden, doch ist es letztlich weder zur vereinbarten Rückgabe des Stato di Castro an die Farnese noch zur Ausgliederung der an der Adria gelegenen Salinenstadt Comacchio aus dem Kirchenstaat zugunsten der Este gekommen.²⁷

¹⁷ Die Ernennung der Bischöfe war seit der Pragmatischen Sanktion 1516 ein Recht des Königs, strittig war aber die Frage bei den später erworbenen Gebieten wie den drei geistlichen Territorien in Lothringen, die erst Mitte des 16. Jahrhunderts an Frankreich gelangten.

¹⁸ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 147, fol. 70–71; Abdruck des Dossiers bei Mouÿ (wie Anm. 1), II, S. 34 f.

¹⁹ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 147, fol. 279–287 (Créqui an Ludwig XIV. am 24. Okt. 1662).

²⁰ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 154, fol. 357–369 (Ludwig XIV. an Créqui am 22. April 1663).

²¹ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 155, fol. 152–154 (Ludwig XIV. an Créqui am 12. Juni 1663).

²² Paris, AE, Corr. pol.: Rome 157, fol. 28–34 (Ludwig XIV. an Bourlemont am 8. Jan. 1664).

²³ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 157, fol. 205–206 (Bourlemont an Lionne am 12. Febr. 1664).

²⁴ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 157, fol. 212–222 (Bourlemont an Lionne am 13. Febr. 1664), fol. 212v.

²⁵ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 157, fol. 224–226v. (Bourlemont an Lionne am 15. Febr. 1664).

²⁶ *Traité de Pise entre nostre très-saint Père le Pape Alexandre VII. et très-haut, très-excellent & très-puissant Prince Louis XIV. (...) du 12. Fevrier 1664*, Paris 1664, S. 12.

²⁷ Der Stato di Castro war bereits 1599 der päpstlichen Kammer verpfändet, 1641 wurde er annektiert und 1667 auch rechtlich dem Kirchenstaat einverleibt; vgl. Laurie Nussdorfer, *Civic Politics in the Rome of Urban VIII*, Princeton N.J. 1991, S. 205–227. Comacchio war 1597 an den Kirchenstaat gelangt.

Die Verfasser von Panegyriken waren vor und nach dem Friedensschluß mit flinker Feder zur Stelle. Da jedoch letztlich kein Geländegewinn zu rühmen war, bleibt auch die Panegyrik über weite Strecken über das Maß der Konvention hinaus in einem topischen Charakter verfangen. In einem Sonett zeichnet Bernard de Javersac die Etablierung der französischen Gesetze in Rom als eine Etappe auf dem Weg zur Weltherrschaft des Königs nach.²⁸ Geradezu unvermeidlich war die Instrumentalisierung des Konfliktes für die Propaganda gegen die Jansenisten. Nach dem Franziskanerprediger und königlichen Ratgeber Jacques Du Bosc habe der König Rom durch seine Tugend erobert und die Einheit der Kirche gegen den Spaltungsversuch der Jansenisten bewahrt, indem der Monarch der Kirche auferlegt habe, sich von ihren eigenen Feinden zu befreien.²⁹ Das Argument der Errettung Roms und der Bewahrung der Integrität des Papstes als gütiger Akt des Königs hatte bereits in einer noch vor dem Friedensschluß verfaßten Elegie von Esprit Fléchier im Zentrum gestanden. Rom sei stolz geworden, aber nunmehr sei die Lilie an die Stelle des Adlers getreten: »Et ie suis aujourd’huy ce qu’autrefois tu fus; / Les loix de mon Estat sont aussi souveraines, / Mes Lis vont aussi loin que tes Aigles Romaines.« Der Monarch habe die Pflicht, in der Durchsetzung der Gesetze die Rechte der Kirche wiederherzustellen: »Prince, dont la sagesse & la valeur est rare/ Ménage ta Couronne avec la Tiare, / Donne aux siecles futurs un exemple immortel, / Garde les droits du Thrône & les droits de l’Autel: (...) Punis Rome l’injuste, & conserve la sainte.«³⁰

Die Hymnen auf den König feiern den Frieden mit dem Papst als doppelten Erfolg des Monarchen, indem es dem König gelungen sei, ein Exempel für die Nachwelt zu statuieren und seine Einflußsphäre weit über die Grenzen seines Reiches auszudehnen. Unter diesen Vorzeichen entstand die Pyramide.

II.

In Rom waren mit der Errichtung des Denkmals diejenigen Personen betraut, die auch in der letzten Phase die politischen Verhandlungen geführt hatten. Cesare Rasponi, der Sekretär der für theologische Fragen zuständigen Consulta, vertrat die Kurie; dem Abbé Bourlemont, der kontinuierlich mit dem damaligen Außenminister Lionne korrespondierte,

stand beratend der bereits für Mazarin als Kunstagent tätige Elpidio Benedetti zur Seite. Das erste Wort hatte der König. Ein Brief Ludwigs XIV. an Bourlemont vom 2. März 1664 berichtet von der Ratifizierung des Vertrages, gleichzeitig enthält er jedoch ausführliche Planungsvorgaben, die für den Typus des Denkmals und für die mit dem Monument beabsichtigte politische Zielsetzung von zentraler Bedeutung sind:

»Un des principaux soins que vous devez avoir, doit estre à l’esgard de la pyramide, affin qu’elle soit dressée d’une forme et d’une elevation convenable, que les caracteres de l’inscription soyent si gros et si bien gravez qu’ils soient facilement lisibles par toute personne qui voudra s’arrester a les voir, mais surtout qu’on prenne toutes les precautions necessaires pour rendre stable et durable ce monument sans qu’on court risque que quelques malins ou jaloux de l’honneur de cette couronne puissent se servir des tinebres de la nuit pour y gaster ou alterer quelque chose, et pour cet effect il seroit bien a propos d’y faire comme des barrieres a l’autour, que personne ne pût outrepasser, mais avec cet esgard pourtant qu’elles ne soyent pas si esloignées de la pyramide que du dehors on ne puisse comme j’ay dit ezlire fort facilement l’inscription.

Enfin je m’attens que ce point cy sera executé sincerement a de bonne foy, aque je n’auray pas sujet d’enfaire aucun reproche au Legat, auquel vous pouvez declarer que s’il arriroit jamais, que cette pyramide tombast ou par les mauvais fondemens qu’on luy avoit donnez ou par l’ayder a la malice de qui ce fut. Il faudroit bien qu’a l’instant mesme on la fit restablir en conformité non seulement de l’article, mais aussy de ces clauses du traité ou le Pape et moy nous sommes reciproquement promis d’en entretenir a perpetuité toutes les conditions, apres tout ilz ne scavoient que perdre a cette infraction, car s’ilz ont la pyramide en leur pouvoir, je pense encore avoir de deça en main de meilleur gagner.«³¹

Ludwig XIV. betrachtete die Pyramide als ein Schandmal und als ein Monument der Anklage. Deshalb trug er Vorsorge gegen eine Schändung des Denkmals durch ein schützendes Eisengitter, das jedoch zugleich die Lesbarkeit der Inschrift gewährleisten sollte. Er gedachte das Denkmal bei zukünftigen Verhandlungen mit dem Papst als politisches Druckmittel einzusetzen. So ist es nicht verwunderlich, daß das Projekt auch noch während der Ausführung auf Widerstand innerhalb des Kardinalkollegiums stieß. Lionne sieht die Abneigung des Kardinals von Aragon gegen das Monument darin, daß dieser »un monument aussi honorable pour notre nation« nicht akzeptieren könne.³² Um die Schmach,

²⁸ Bernard de Javersac, *Le triomphe de l’épargne, au Roi sur ses conquestes de la paix, le secours de l’Empereur et la Paix de Rome*, Einblattdruck s.l., s. a., Exemplar in der Bibliothèque Nationale, Res. Z. Thoisy 51 (Recueils historiques 1661–1668), fol. 230.

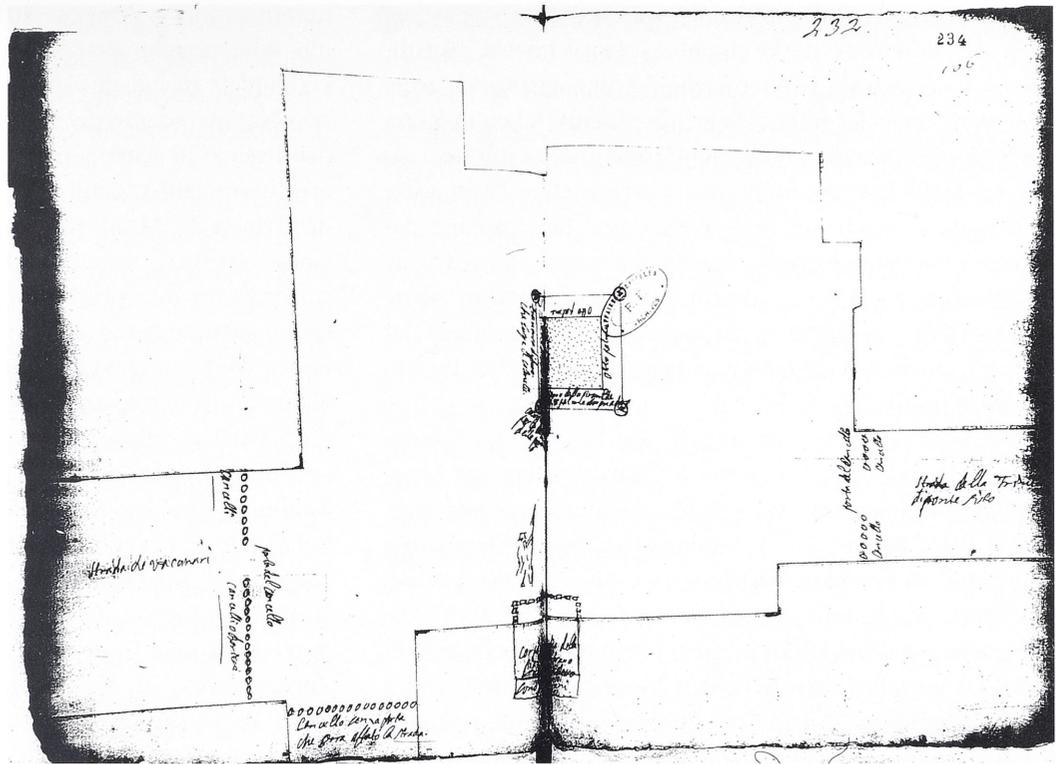
²⁹ Jacques Du Bosc, *Panegyrique du Roy sur le suiet de la Paix de Rome, où la magnanimité de Louis XIV est comparée à celle de Jules Cesar*, Paris 1664.

³⁰ Esprit Fléchier, *Plainte de la France a Rome, sur l’Assassinat de son Ambassadeur. Elegie*, Paris 1664.

³¹ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 18–22 (Ludwig XIV. an Bourlemont am 2. März 1664).

³² Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 65r–v (Lionne an Bourlemont am 14. März 1664), fol. 65r.

2. Situationsplan
mit Grundriß
der Pyramide.
Zeichnung 1664



die das Denkmal für den Papst bedeute, abzuwenden, machte der Kardinal Francesco Albizzi das Angebot, eine »pierre de marbre« am Palazzo Farnese anbringen zu lassen, »qui portat l'inscription du banissement des Corses.«³³ Der Kardinal war als Assessor des Hl. Offizium einer der einflußreichsten römischen Prälaten und der maßgebliche Vertreter einer kompromißlosen Linie gegenüber den Jansenisten in Frankreich.³⁴ Die Vorstellung von einem Schanddenkmal in Rom dürfte Albizzi gerade vor dem Hintergrund der schwebenden Verhandlungen zwischen Paris und der Kurie über die Frage des Jansenismus unerträglich gewesen sein. Mit seiner Ablehnung des Pyramidenprojektes verlieh Albizzi dem Papst zwar eine gewichtige Stimme, verhindern konnte er den Bau des Denkmals freilich nicht.

Von einem Architekten ist erstmals am 25. März 1664 die Rede. Er wird in den späteren Archivalien als »architecte de la chambre« tituliert, doch wird kein Name genannt. Bourlemont erteilte ihm die pauschale Anweisung, daß das Monument in einer dauerhaften und bescheidenen Form errichtet werden soll.³⁵ Wenige Tage darauf gab er dem Architekten bei einem erneuten Gespräch den Auftrag, daß mit der Errichtung des Denkmals noch vor der Abreise des

Kardinalnepoten nach Frankreich begonnen werden soll.³⁶ Offensichtlich wollte man vor diesem zweiten Akt der Satisfaktion vollendete Tatsachen schaffen.

Ende April lagen die Entwürfe für das Monument vor. Bourlemont berichtet am 22. April, daß ihm vom »architecte de la chambre« der »plan de la place« überbracht worden sei. Der Aufrißentwurf wird folgendermaßen beschrieben: »Nous avons trouvé à propos de la faire de 32 palmes de haut et toute de pierre de taille, à la réserve de la façade où sera l'inscription et qui doit estre de marbre. (...) Je lui (l'architecte) ai dit qu'il était tout à fait nécessaire de mettre à l'entour pour sa défense contre le heurt des carrosses de petites colonnes de pierre, lesquelles, jointes l'une à l'autre, de barreaux de fer, y fassent un Recinto à l'entour, ces messieurs ne pouvant se résoudre de faire une grille de fer.« Die Situationsskizze, die dem Brief beigelegt ist, zeigt den quadratischen Grundriß des Denkmals mit »4 colonelle per la defesa della piramide«; die Seitenlängen des Grundrisses sind mit acht palmi angegeben (Abb. 2).³⁷

³³ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 206–213 (Bourlemont an Lionne am 15. April 1664), fol. 206.

³⁴ Vgl. Lucien Ceyssens, »Le cardinal François Albizzi (1593–1684). Son autobiographie et son testament«, *Bulletin de l'institut historique belge de Rome*, 45 (1975), S. 343–370.

³⁵ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 95–98v (Benedetti an Lionne am 25. März 1664), fol. 98v: »E stato l'architetto per sapere de M. Bourlemont come deve essere la piramide de corsi, ripose, stabile e modesta.«

³⁶ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 129–140v (Bourlemont an Lionne am 1. April 1664), fol. 134.

³⁷ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 234–245v (Bourlemont an Lionne am 22. April 1664), fol. 244r–v; Planskizze a. a. O. nach fol. 234 eingebunden. Maße 41 x 29 cm, Tusche und Blei mit laviertes Nachzeichnung der Platzränder, rückseitige Beschriftung »Pianta della Piramide«.

Bemerkenswert ist, daß bereits zur Entwurfsphase neben dem als »architecte de la chambre« bezeichneten päpstlichen Architekten ein zweiter Architekt hinzugezogen wurde. Er war an einer der französischen Nationalkirchen in Rom, San Luigi dei Francesi, tätig. Bourlemont nahm mit dem als »notre architecte de St. Louis« bezeichneten Baumeister Rücksprache, nachdem eine gemeinsame Besichtigung des vorgesehenen Standortes stattgefunden hatte. Dabei wurde beschlossen, an der »façade du cube« eine Inschriftplatte aus Marmor anzubringen, da diese Lösung gegenüber der vom päpstlichen Architekten vorgesehenen Ausführung in Haustein haltbarer sei.³⁸

Wie vorgesehen konnte mit der Aushebung des Fundamentes am Tag der Abreise des Kardinalnepoten zur Legation nach Frankreich – dem 5. Mai 1664 – begonnen werden.³⁹ Beim Beginn der Arbeiten waren beide Architekten anwesend. Bourlemont berichtet, daß ohne Unterbrechung gearbeitet werde und der »architecte de la chambre« die Vollendung des Denkmals in zehn Tagen in Aussicht gestellt habe. Dieser habe akzeptiert, den Anweisungen des »architecte de St. Louis« zu folgen. Bourlemont drang auf eine solide Ausführung der Fundamente »pour porter cette pyramide qui doit estre de perpetuelle durée.«⁴⁰ Aus diesem Grund beschloß er auch, die Bauarbeiten vom »architecte de St. Louis« überwachen zu lassen.⁴¹

Die Identifikation der beiden Architekten durch ihre Titel erscheint zumindest im Falle des päpstlichen Architekten als problematisch. Der leitende Baumeister der in den französischen Quellen als »chambre« bezeichneten apostolischen Kammer war seit dem Tag der Wahl Papst Alexanders VII. Gian Lorenzo Bernini. Seine Biographen Baldinucci und Domenico Bernini heben die besonderen Umstände seiner Ernennung im Jahr 1655 wie auch die außergewöhnliche Tatsache hervor, daß er das Amt schließlich auf Lebenszeit bekleidete.⁴² Die Planung und Ausführung der Pyramide wurde jedoch anscheinend an einen an der Kammer in

untergeordneter Position tätigen Architekten delegiert. Bernini scheint nicht persönlich mit Bourlemont oder Benedetti verhandelt zu haben. Anders ist es kaum zu erklären, daß sein Name weder in der Korrespondenz Bourlemonts noch in den Briefen Benedettis fällt, der wenige Jahre zuvor Bernini im Zusammenhang mit der Planung zur Treppenanlage vor der Trinità dei Monti stets namentlich oder mit seinem Titel eines Cavaliere nennt.⁴³ Die Berufung eines Architetto camerale beruhte gleichermaßen auf dem geschilderten Entstehungshintergrund des Denkmals wie auf den Zuständigkeiten der römischen Baubürokratie. Aus der apostolischen Kammer als der zentralen Finanzbehörde der Kurie flossen die Gelder für das Projekt, das zudem in den Zuständigkeitsbereich des der Camera apostolica angegliederten Baubüros für zivile Baumaßnahmen des Kirchenstaates fiel.⁴⁴ Für den Entwurf der Pyramide mag man den Namen Matthia de' Rossis erwägen. Er ist ab 1660 als Baukontrolleur in den Gehaltslisten der Camera apostolica dokumentiert, im Januar 1664 erscheint er dort mit dem Titel eines »misuratore«. In diesen Jahren hatte sich Rossi auch als einer der wichtigsten Mitarbeiter Berninis etabliert und begleitete diesen 1665 nach Frankreich.⁴⁵

Es ist fraglich, ob von französischer Seite ernsthaft erwogen wurde, Bernini persönlich für das Denkmalprojekt zu gewinnen. Bernini hatte 1660 einen Entwurf für die monumentale Treppenanlage zur Trinità dei Monti vorgelegt, auf der ein Reiterstandbild Ludwigs XIV. als Siegesmal für den Pyrenäenfrieden des Jahres 1659 vorgesehen war. Das Vorhaben war jedoch in dieser Form gegenüber dem Papst politisch nicht durchzusetzen gewesen und von Mazarin im Februar 1661 aufgegeben worden.⁴⁶ Man kann sich dem Eindruck kaum entziehen, daß Ludwig XIV. mit der Pyramide eine Art Abfindung für das gescheiterte Denkmalprojekt forderte. Ebenso wie die Errichtung eines französischen Monuments in Rom doch noch Erfolg hatte, gelang schließlich auch die bereits von Mazarin avisierte Berufung

³⁸ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 260–273 (Bourlemont an Lionne am 24. April 1664), fol. 268r–v.

³⁹ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 159, fol. 56–58v (Bourlemont an Lionne am 6. Mai 1664), fol. 56.

⁴⁰ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 159, fol. 56–58v (Bourlemont an Lionne am 6. Mai 1664).

⁴¹ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 159, fol. 72–78 (Bourlemont an Lionne am 8. Mai 1664), fol. 72v.

⁴² Filippo Baldinucci, *Vita di Gian Lorenzo Bernini*, hg. v. Sergio Samek Ludovici, Mailand 1948, S. 108 f.: »Il dichiarò suo proprio architetto e della camera, cosa che non gli era occorsa per avanti negli altri pontificati, perché ogni pontefice, avendo proprio architetto di casa sua, a lui voleva tal carica conferire; costume, che poi dagli altri pontefici, dopo Alessandro non fu seguito, per lo rispetto che ebbero alla singular virtù del Bernino, onde egli finch'è visse, sempre ritenne tal carica.« Ähnlich Domenico Bernini, *Vita del Cavalier Gio. Lorenzo Bernino*, Rom 1713 (Repr. München 1988), S. 95.

⁴³ Vgl. die Quellen bei Wolfgang Lotz, »Die Spanische Treppe. Architektur als Mittel der Diplomatie«, *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 12 (1969), S. 39–94, hier S. 76 f.

⁴⁴ So weit ich sehe, sind die innere Struktur der Camera apostolica und des Baubüros nicht hinreichend untersucht, Hinweise gibt Francesco Quinterio, »Introduzione al cantiere berniniano«, in: Gianfrancesco Spagnesi u. Marcello Fagiolo (Hrsg.), *Gian Lorenzo Bernini architetto e l'architettura europea del Sei-Settecento*, 2 Bde., Rom 1983–1984, Bd. I, S. 361–378, hier S. 361 u. 364 f.; für die späteren Jahrzehnte vgl. allgemein *In urbe architectus. Modelli, disegni, misure. La professione dell'architetto Roma 1680–1750* (Ausstellungskatalog), Rom 1991.

⁴⁵ Anna Menichella, *Matthia de' Rossi discepolo prediletto del Bernini*, Rom 1985, bes. S. 62–65.

⁴⁶ Vgl. Lotz (wie Anm. 43), S. 54–66 und Tod A. Marder, »The Decision to Build the Spanish Steps: From Project to Monument«, in: Hellmut Hager u. Susan S. Munshower (Hrsg.), *Projects and Monuments in the Period of the Roman Baroque*, Pennsylvania State University 1984, S. 83–99.

Berninis nach Frankreich. Denn auch wenn in Rom dies ver-schwiegen und in Paris darüber nicht offen geredet wurde, so besteht kein Zweifel, daß erst die politischen Folgen des Pisaner Vertrages den Papst zwangen, seinen Architekten für Ludwig XIV. freizustellen.

Der »architecte de St. Louis« läßt sich als die Architektin und Malerin Plautilla Bricci namhaft machen. Sie war mit weiteren Malern seit 1663 an der Ausstattung der Villa von Elpidio Benedetti beteiligt gewesen und hatte für den Bau auch die Pläne ausgearbeitet.⁴⁷ Mit einer Serie von Porträt-medailleurs Ludwigs XIV. und seiner Vorfahren an den Fas-saden der Villa sowie der Verherrlichung des Monarchen im Bildprogramm der Galerie demonstrierte Benedetti ostenta-tiv seine Loyalität zum Monarchen.⁴⁸ Ebenfalls im Auftrag Benedettis lieferte Plautilla Bricci 1664 das Altarblatt und die Entwürfe für den Umbau und die Neudekoration der Kapelle des hl. Ludwig in S. Luigi dei Francesi.⁴⁹ Die Inschriften an den Wänden der Kapelle nennen Benedetti als Vertreter der Geschäfte des Königs in Rom und würdigen in einer suggestiven Parallelität der Epiteta den Kirchenpatron und dessen Nachfolger auf dem Thron Frankreichs.⁵⁰ Bene-detti war im gleichen Jahr 1664 in die Planung der Pyramide involviert und dürfte Plautilla Bricci an Bourlemont vermit-telt haben. Die Beteiligung des Architetto camerale und Bric-cis am Denkmalprojekt beruhte einerseits auf den Verpflich-tungen des Papstes und andererseits auf dem stetigen Arg-wohn Bourlemonts, der päpstliche Architekt und die römi-schen Handwerker könnten eine solide Ausführung des Denkmals sabotieren. Als Person seines Vertrauens ver-

mochte Plautilla Bricci diese Befürchtungen anscheinend zu dämpfen.

Der Bau der Pyramide nahm nur zwei Wochen in An-spruch. Bourlemont wurde vom »architecte de la chambre« ein Holzmodell übergeben. Nach dem endgültigen Entwurf betrug die Höhe des Denkmals annähernd 42 palmi, wobei die »aiguille de la pyramide« aus einem Hausteinblock von zwei bis drei palmi gefertigt wurde. Der Vorschlag, die Inschrift in die Marmorplatte gravieren zu lassen, wurde zugunsten einer Ausführung in eingelegten Lettern aus Blei verworfen. An den Ecken wurden »4 petites colonnes« für das Gelände errichtet.⁵¹ Anlässlich der Vollendung des Monuments sandte Bourlemont eine bildliche Darstellung der Pyramide nach Paris: »Je vous envoix une peinture de la pyramide faite avec ces lignements et l'inscription en la forme quelle fut gravée.«⁵²

III.

Die wichtigsten Bildquellen, die das Denkmal überliefern und anhand derer sich die Schriftquellen verifizieren und ergänzen lassen, sind zwei Kupferstiche, die sich durch ihr Format, ihren künstlerischen Anspruch und ihren Aussage-wert deutlich voneinander unterscheiden und somit ver-schiedene Funktionen erfüllten. Ein großformatiger Stich ist bei dem Pariser Verleger François Ragot 1664 erschienen (Abb. 1).⁵³ Die »Explication de la Pyramide suivant le traitté de Pise en 1664« gibt eine Paraphrase der lateinischen

⁴⁷ Vgl. die von Benedetti unter Pseudonym verfaßte Beschreibung des Baus: Matteo Mayer, *Villa Benedetta descritta da Matteo Mayer*, Rom 1677, S. 4 f.; die bei der Porta S. Pancrazio gelegene Villa wurde 1849 zerstört.

⁴⁸ Mayer (wie Anm. 47), S. 13 und 61; zu Benedetti grundlegend die Beiträge zur Kunstpolitik Mazarins von Madeleine Laurain-Portemer, *Etudes Mazarines*, Paris 1981, passim; vgl. zuletzt auch Daniela di Castro Moscati, »L'Abbate Elpidio Benedetti«, *Antologia di Belle Arti*, n.s. 33–34 (1988), S. 78–95, und Francesco Eleuteri u. Antonella Ranaldi, »Villa »Il Vascello« a Roma: Elpidio Benedetti, Plautilla Bricci e Pietro da Cortona«, *Quaderni del Dipartimento di Storia dell' Archi-tettura e Restauro delle strutture Architettoniche, Facoltà di Architet-tura – Università degli Studi di Firenze*, 10 (1993), S. 89–103.

⁴⁹ Filippo Titi, *Ammaestramento utile, e curioso di pittura scoltura et architettura nelle Chiese di Roma etc.*, Rom 1686, S. 126: »La Capella, che segue, fù fatta fabricare con ogni maggior splendore dall'Abbate Elipidio Benedetti con l'architettura di Plautilla Bricci Romana, che fece anche quella del suo Palazzetto fuori di Porta S. Pancratio. Il Qua-dro dell'Altare con S. Luigi, & altre figure è opera galante della mede-sima Plautilla.«; zu P. Bricci vgl. *Dizionario Biografico degli Italiani*, 14, Rom 1972, S. 223 f. mit Quellen und Lit.

⁵⁰ Rechte Seitenwand: DIVO LUDOVICO / IX / REGUM SANCTIS-SIMO / PIETATIS AC RELIGIONIS / AMANTISSIMO / ANNO

DOMINI / MDCLXXX. Linke Seitenwand: MAGNI LUDOVICI / XIV/ REGUM OPTIMI / VIRTUTE AC VICTORIIS / MAXIMI / ROMAE NEGOTIORUM GESTOR / ELPIDIUS / AB: BENEDICTUS DECORAVIT. Das Jahr 1680 bezieht sich auf die Weihe der Kapelle.

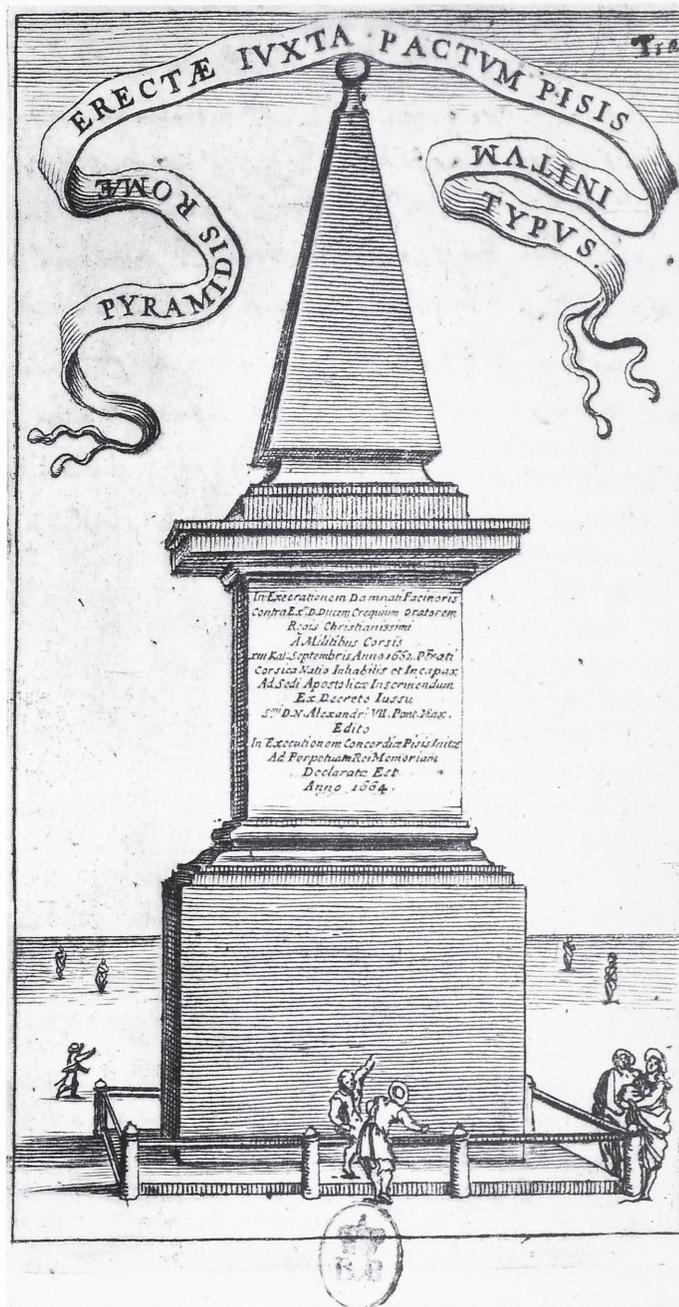
⁵¹ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 159, fol. 83–86 (Bourlemont an Lionne am 13. Mai 1664), fol. 84r–v.

⁵² Paris, AE, Corr. pol.: Rome 159, fol. 129–133v (Bourlemont an Lionne am 20. Mai 1664), fol. 133v.

⁵³ Maße 52 x 38 cm; Exemplare in Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes in den Serien Qb1 (1664) und Vb 87 (Rome), fol. 156; ein Exemplar ist einer Sammlung zeitgenössischer Abschriften von Teilen der Korrespondenz zwischen Paris und Rom über die Affäre Créqui beige-bunden, Bibliothèque Nationale, Fonds français 4250. Der Stich wurde in unterschiedlichen Zusammenhängen abgebildet, vgl. u. a. »Rome à Paris« (Ausstellungskatalog), Paris 1968, Nr. 383; Maurizio Fagiolo dell'Arco u. Silvana Carandini, *L'Effimero Barocco. Strutture della festa nella Roma del '600*, 2 Bde., Rom 1977–78, Kat. S. 242 f.; *Le Palais Farnèse. Ecole française de Rome*, 2 in 3 Bden., Rom 1981, Bd. I, 2, S. 494; Martine Boiteux, »Barocco e commemorazione tra durevole e effimero«, in: Marcello Fagiolo u. Maria Luisa Madonna Hrsg., *Il Barocco Romano e l'Europa* (Kongressakten Rom 1987), Rom 1992, S. 695–726, hier S. 711–713; zu Ragot vgl. Maxime Préaud et al., *Dictionnaire des éditeurs d'estampes à Paris sous l'Ancien Régime*, Paris 1987, S. 272 f.

Inschrift.⁵⁴ Die Provenienz des kleineren Stiches läßt sich nur vermuten (Abb. 3). Die rückseitige Beschriftung des Exemplars in der Bibliothèque Nationale von zeitgenössischer Hand faßt die Umstände zusammen, die zur Entstehung des Monuments und zu dessen Abbruch führten.⁵⁵ Das Schriftband, das auf beiden Stichen die Spitze der Pyramide umspielt, bezeichnet in einer knappen Formel die Errichtung des Monuments als Bestandteil des Pisaner Vertrages. Das Schriftband, die spiegelbildliche Übernahme des Monuments und des Figurenpaares im Vordergrund machen die Abhängigkeit beider Stiche voneinander offensichtlich. Da der Stich Ragots in Paris nach einer aus Rom stammenden Vorlage ausgeführt sein muß, handelt es sich bei dem anonymen Stich möglicherweise um die von Bourlemont nach Paris geschickte »peinture«. Dafür sprechen die von ihm hervorgehobene graphische Detailgenauigkeit und der verlässliche Informationswert der Darstellung.

Die Stiche zeigen das Denkmal mit einem Geländer eingezäunt, dessen Pfosten mit dem Fundament verbunden sind. Die perspektivische Verkürzung der Schmalseite, die eingetragenen Schatten und die ungleiche Verteilung der Geländerpfosten lassen darauf schließen, daß sich der dreigeschossige Aufbau auf einem rechteckigen Grundriß erhebt. In dieser Hinsicht scheinen die Stiche kaum verlässlich zu sein, denn nichts spricht dafür, daß der anfangs geplante quadratische Grundriß zugunsten einer querrechteckigen Lösung verworfen wurde. Auf einem blockhaften Kubus ruht das durch Profile gegliederte Postament mit der Inschriftplatte an der Frontseite. Über dem auskragenden Kämpfer ragt die Pyramide auf, die am Fuß durch eine Kehlung eingeschnürt ist und sich zu einer als Kugel gebildeten Spitze verjüngt. Die Darstellung des Mauerwerks ist in den Stichen auf Schraffuren reduziert und deutet die Form des aus Haustein ausgeführten Mauerverbandes nur schematisch an. Die vom neutralen, weißen Grund abgesetzte



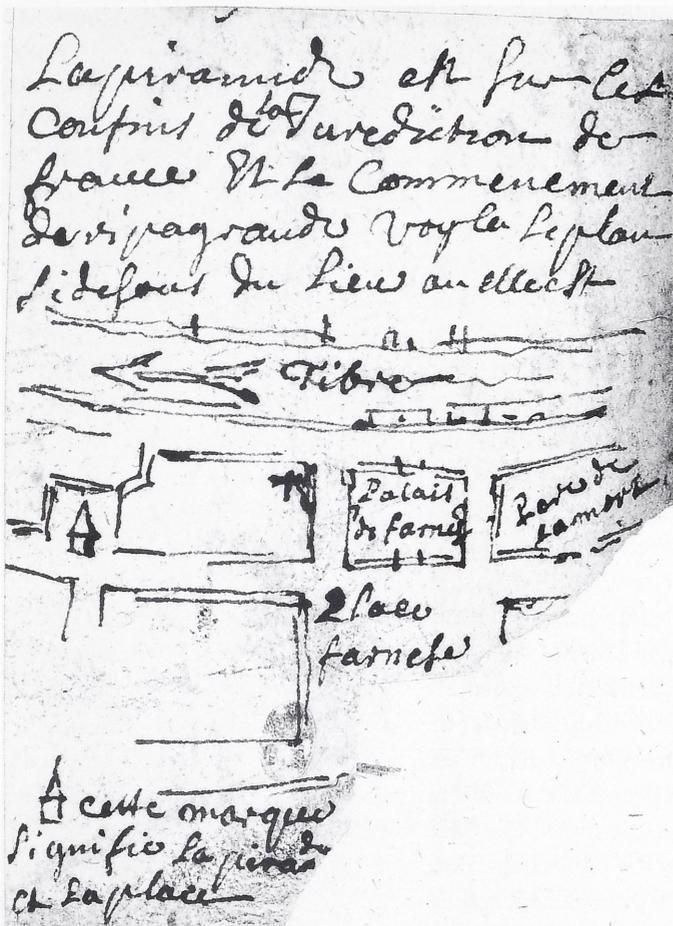
3. Pyramide Ludwigs XIV. in Rom. Kupferstich 1664

Inschrift entspricht der in den Quellen belegten Materialbeschaffenheit der Marmorplatte mit den bleiernen Lettern. Unter Verwendung der im Kirchenstaat gebräuchlichen Maßeinheit des »palmo architetonico« gibt Bourlemont die Höhe des Denkmals mit »42 palmes« – annähernd elf Metern – an. Im Stich Ragots sind die Dimensionen durch die Eintragung eines Maßstabes mit den Einheiten von Pariser Klafter und Schuh etwa um ein Viertel gesteigert und zugleich objektiviert.⁵⁶ Wie die Maßangabe läßt sich die

⁵⁴ »En execution du traité et de l'accord de Pise pour un resouvenir eterne de l'execrable attentat de la Compagnie des Corses sur tres hault et puissant Seigneur le Duc de Crequy Ambassadeur du Roy tres Chretien vers sa Sainteté la Nation des Corses par un decret de sa Sainteté a esté chassée de son service et declarée incapable destre employée pour le Saint Siege l'an mil six cent soixante et quatre. Avec Permission de Monsieur le Lieutenant Civil. A Paris Rue St. Jacques Chez F. Ragot devant St. Yves.«

⁵⁵ Maße 12,5 x 7 cm; Paris, Bibliothéque Nationale Vb 87 (Rome), fol. 155, spätere rückseitige Beschriftung: »Cette pyramide fut élevée dans Rome en l'honneur des francois l'an 1664 sous le pontificat d'Alexandre 7 et l'ambassade de Mons. le duc de Crequi, elle estoient placées (sic!) dans une petite place appellé La place de Corse ou logoit ledit Garde du pape proche le palais de Farnese et elle fut abatue sous le pontificat de Clement neuf environ l'an 1672 (sic!) par l'ordre du Roy de France en reconnoissance de quelque grace qu'il avoit acordé au Roy pour les pays conquis.« So weit ich sehe, ist der Stich bislang unveröffentlicht.

⁵⁶ Die Umrechnung ergibt knapp 14 Meter, zu den Maßeinheiten vgl. Helmut Kahnt u. Bernd Knorr, *Alte Maße, Münzen und Gewichte*, Mannheim u. a. 1986, S. 210, 223, 319.



4. Situationsskizze des Standortes der Pyramide, Zeichnung um 1667. Paris, Bibliothèque Nationale

Herauslösung der Pyramide aus ihrem ursprünglichen urbanistischen Kontext nur als ein Mittel verstehen, dem Denkmal eine übersteigerte Monumentalität zu verleihen.

Für eine künstlerische Bewertung bietet das Denkmal kaum einen Anhaltspunkt. Es entstand ein aus standardisierten Einzelgliedern geschichteter Aufbau von einer lapidaren und bemerkenswert reduzierten architektonischen Gestalt. Dieser Entwurf beruht aber wohl nicht nur auf dem Zeitdruck der Planung und der Mitsprache zweier Architekten und ihres Auftraggebers. Man gewinnt eher den Eindruck, daß auf einen künstlerischen Anspruch und dessen Ausformung zugunsten der Realisation eines vorgegeben Denkmaltypus bewußt verzichtet wurde und kein formaler Aufwand von der Inschrift des Denkmals ablenken sollte. Die formale Strenge steht im Dienst der Programmatik des Monuments.

IV.

Von Ludwig XIV. war im Frühjahr 1663 die Errichtung der Pyramide vor der Kaserne der korsischen Miliz verlangt worden. Dieser Standort wurde im Vertrag von Pisa defini-

tiv festgelegt. Der Aufstellungsort ist in einer Situations-skizze schematisch angezeigt (Abb. 4).⁵⁷ Er läßt sich sowohl durch den Situationsplan mit den eingetragenen Straßenbezeichnungen (Abb. 2) als auch anhand der in den Jahren 1667 und 1668 erschienenen Rompläne von Giovanni Battista Falda und Matteo Gregorio de Rossi präzise bestimmen.⁵⁸ Die topographische Situation des 17. Jahrhunderts ist heute noch in den Grundzügen nachvollziehbar. Das Denkmal stand auf der ehemaligen Piazza dei Corsi, deren Name nach dem Abbruch des Denkmals getilgt wurde⁵⁹ und die heute weitgehend durch ein modernes Wohnquartier überbaut ist. Sie bildete den Eingangshof zur Kaserne. Man gelangt von der Piazza Farnese über den heutigen Vicolo de' Venti in den parallel zum Tiber verlaufenden Straßenzug bis zur SS. Trinità dei Pellegrini. Entlang der Via di S. Paolo della Regola schloß sich ehemals am Pilgerhospiz der SS. Trinità ein Baublock an, in den die alte Piazza hineinragte. Das Denkmal stand etwa auf der Höhe der Abzweigung der Via di S. Salvatore in Campo. Die Errichtung der Pyramide auf dem Platz vor der Kaserne war zwar von der Funktion des Monuments als ein Memoriale für die vom französischen König diktierte Verbannung der korsischen Miliz bestimmt. Der Standort hatte aber auch den Vorteil, daß zahlreiche Untertanen des Königs das Denkmal in Augenschein nehmen konnten. Das benachbarte Hospiz der SS. Trinità dei Pellegrini war nicht nur eines der am meisten frequentierten Pilgerhospize Roms, aufgrund traditioneller Privilegien quartierten sich in ihm auch bevorzugt französische Pilger ein.⁶⁰

Wie jedes Denkmal in frei zugänglicher Aufstellung war auch die Pyramide für die Öffentlichkeit errichtet. Wie zu zeigen ist, war das ausgeführte Denkmal jedoch in mehrfacher Hinsicht ein Kompromiß. Dem zeitgenössischen Betrachter dürften die ursprünglichen Intentionen und Bedeutungsschichten des Monuments nicht immer präsent gewesen sein, die sich aus den Planungsprämissen und den inter-

⁵⁷ Maße 5,5 x 5,7 cm; Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes Vb 87 (Rome), fol. 155; Beschriftung: »La pyramide est sur les confins de la Jurisdiction de France et le commencement de ripagrande. Voyez le plan sidesous du lieu ou elle est. – Cette marque signifie la pyramide et la place.«

⁵⁸ Vgl. die Abb. mit der Darstellung des Denkmals bei Amato Piero Frutaz, *Le piante di Roma*, 3 Bde., Rom 1962, III, Tav. 348 (linker Rand des Planausschnitts) und 353 (rechte untere Ecke des Planausschnitts).

⁵⁹ Im Plan G. B. Nollis von 1748 wird der Platz als »Piazza degli Specchi« bezeichnet, Frutaz (wie Anm. 58), Tav. 400 u. 410.

⁶⁰ Eine Stiftung von Conterel im Jahre 1625 erlaubte es französischen Pilgern, statt der üblichen drei Nächte eine weitere Nacht im Hospiz zu verbringen, vgl. Nicolas de Bralio, *Les curiositez de l'une et de l'autre Rome etc.*, 3 Bde., Paris 1669, I, S. 324. In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß die Durchsicht der wichtigsten italienischen und französischen Guidentliteratur keinen Hinweis auf die Pyramide erbracht hat.

nen Diskussionen während der Errichtung der Pyramide umso deutlicher nachzeichnen lassen.

Gegenstand heftiger Kontroversen zwischen den Vertretern beider Seiten, Bourlemont und Rasponi, waren die Frage der Absperrung des Denkmals und der Wortlaut der Inschrift. Die vom König verlangte »grille de fer« als Absperrung war in Rom von Anfang an auf Ablehnung gestoßen. Bereits der erste Entwurf sah daher nurmehr ein einfaches Geländer vor.⁶¹ Rasponi hatte in dieser Frage gedroht, den Papst persönlich einzuschalten. Durch eine Absperrung gleiche das Denkmal einem Schandkäfig – »echaffans infamante« -, in dem man gewöhnlich die Köpfe der Geächteten öffentlich zur Schau stelle. Hinter dem Argument des Schutzes der Pyramide verberge sich das Ansinnen, dem Papst einen zweiten Peitschenhieb – »una seconda frustata« – zuzufügen und dessen Schande durch ein neues Schandgerüst – »un nouvel apparato« – zu vergrößern.⁶² Bourlemont hat die Empörung Rasponis in dieser Angelegenheit, die er zur »particularité« herunterspielt, offensichtlich befremdet, zugleich aber verlangte er eine klärende Order aus Paris.⁶³ Eine Absperrung wurde schließlich angebracht, denn sie war der Wunsch des Königs. Mit dessen Weisung, »barrieres« zu errichten, »que personne ne pût outrepasser«, war aber ein geschlossenes Gitter zum Schutz vor einer Schändung des Denkmals geplant gewesen. Diese Idee wurde durch den Einspruch Rasponis aufgegeben.

Rasponis taktische Raffinesse zeigt sich auch in der Debatte über die Inschrift. Nach der bereits zitierten Chronik Rasponis sei die Inschrift »dopo qualche contrasto« redigiert worden.⁶⁴ Ein erster Inschriftentwurf Bourle-

monts, der wohl von einem Latinisten ausgearbeitet wurde, stellt das Vergehen der korsischen Miliz und deren Verbannung in einen Interpretationsrahmen, der die Vertragsvereinbarung deutlich sprengte. Das Attentat wird als Verstoß gegen das »ius gentium« bezeichnet, der sich gegen die gesamte »familia« des Botschafters gerichtet und dessen alte Vorrechte verletzt habe. Die Verantwortung des Papstes wird gefährlich in der Schwebe gehalten.⁶⁵ Ein derartiger Rückgriff auf die französische Propaganda des Jahres 1662 konnte von Rasponi kaum hingenommen werden. Er erreichte unter Berufung auf den Pisaner Vertrag die Zurücknahme der Brandmarkung des Papstes zugunsten der Verurteilung der korsischen Miliz.⁶⁶ Das Ergebnis ist in einem zweiten Inschriftentwurf überliefert, mit dem man sich im Hinblick auf die Kürze des Textes und auf die konkrete Nennung der Namen, Titel und Daten der endgültigen Fassung annäherte. Die Hauptaussage lautet, daß das Monument – grammatikalisch zum Subjekt des Satzes geworden – »zur ewigen Gerechtigkeit« an die Verbannung der Korsen erinnere.⁶⁷ Die endgültige Version beschränkte sich schließlich auf die Feststellung von der Verbannung der Korsen gemäß des Vertrages von Pisa. Der scharfe Ton in der ersten Zeile der Inschrift richtet sich nunmehr ausschließlich gegen die Miliz.⁶⁸ Rasponis Kalkül zielte in geradezu klassisch-biblischem Sinn darauf, einen Sündenbock in die Wüste zu schicken und damit den Papst von jedem Schuldverdacht freizusprechen. Gleichermäßen entscheidend ist aber, daß in der Inschrift jeder Bezug auf das Denkmal selbst getilgt ist: Nicht mehr das Monument, sondern der historische Akt der Verbannung der Korsen überliefert die Erinne-

⁶¹ Siehe oben Anm. 37.

⁶² Paris, AE, Corr. pol.: Rome 159, fol. 66–69 (Brief Bourlemonts an Lionne am 7. Mai 1664), fol. 66v–67: »Car M. Rasponi m'a repondu et déclaré tout d'un abord que cette demande luy semblaient une seconde Pyramide ou plutot que de cette Pyramide l'on en voulait faire un espece d'echaffans *infamante* (il me disait cela faisant allusion au lieu ou l'on expose les tettes des *bandis* que l'on enferme ordinairement dans les cages de fer) et que cette precaution pour la seureté de la pyramide serait envisagée *come una seconda frustata* me voulant dire, que c'était vouloir faire un nouvel *apparato* pour accroitre la honte et qu'assurant il n'oserait en parler au Pape.« (Unterstreichungen der italienischen Zitate im Original)

⁶³ A. a. O., fol. 67r–v.

⁶⁴ *Relazione scritta da Monsignor Cesare Rasponi etc.* (wie Anm. 13), fol. 145 und Salvetti (wie Anm. 13), S. 333.

⁶⁵ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 99: »Heic militum Corsicorum Statio fuit, Queis ob ius gentium in Regis Christianissimi Legato, huius uxore, atque omni familiam scelestissimis armis petitam violatum, aeternum finibus Romanis Ecclesiasticis interdicitur est. Quando de fontibus more maiorum supplicium sumere, aut hos noxae dedere, fuga mature facta prohibuit. Cautum praeterea ut neullae unquam exeam gente copiae ab Pontificibus conscribantur, nec in finibus habeatur. Ita Alexander VII. Pont. Max. Ludovico XIII. Regi Christianissimo, ex

foedere quod inter eos sancitum est satisfacere, quod huic iniuriae ulciscundae parabat bello praevertore atque id perpetuum huius rei monumentum exstare aequum censuit. Anno MDCLXIII.« Ein bereits im Dezember 1662 von S. Prioli vorgelegter Inschriftentwurf fand anscheinend für die endgültige Redaktion keine Beachtung mehr, er lautet: »Ann. MDCLXIII Alexandro VII P. M. / Corcenses / Violator gallica legationis rei / Urbe pulsi / Heterna multati emulatione/ Tale posteris monumentum sui reliquere/ Placando Ludovico / Polluti oratoris nefas alioquin ulturo / Hic stabit vetus memoria fasti.« Paris, AE, Corr. pol.: Rome 148, fol. 277.

⁶⁶ Über die Diskussion mit Rasponi berichtet Bourlemont am 8. April 1664; Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 178–179.

⁶⁷ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 100: »Inscrizione della piramide data a Mons. Rasponi. In odium et execrationem damnati facinoris / a quetorum presidio / Contra / Ecc. D. Carolum Crequium Regis Christianissimi Oratorem/ XIII Kal. Septemb. Ann. 1662 / detestanda Barbariae patriti / tota Corsorum Natione/ inhabili et incapaci / Ad sedi Apostolica inserviendum / iubente SS^{mo} P.M. Alexand. VII P.O.M. / in perpetuum / Editio / In Executionem Concordiae Pisis initae / Hoc perenne iustitiae Monumentum/ Erectum est.«

⁶⁸ Ein dritter, mit der endgültigen Version ansonsten identischer Entwurf beginnt mit den Worten »In odium et execrationem damnati facinoris (...)«; Paris, AE, Corr. pol.: Rome 158, fol. 101v.

nung an die Untat der Soldaten.⁶⁹ Am Ende war es Rasponi gelungen, den Mitteilungscharakter des Denkmals in einem beträchtlichen Maß zu neutralisieren. Anstelle eines Gitters wurde ein einfaches Geländer errichtet, das keine Assoziationen mehr an einen Schandkäfig evozieren konnte. Mit der Inschrift erscheint das Monument als bloßer Träger für die Überlieferung eines historischen Sachverhaltes, aus dem das Denkmal zwar entstanden ist, für den es aber nicht mehr selbst einstand.

Nicht zuletzt durch diesen Kompromißcharakter bot das Monument eine Angriffsfläche zur Kritik. Für den Autor einer Pasquille, deren Provenienz in den nördlichen Niederlanden zu vermuten ist, war der Gewinn Frankreichs aus dem Pisaner Vertrag insgesamt gefährlich ambivalent und der Schritt von der Erhabenheit zur Lächerlichkeit sprichwörtlich klein. In dem Dialog gelingt es dem Pasquino, den Abbé Louis auf seine Seite zu ziehen, und schließlich steht der Gesichtsverlust des Königs außer Zweifel. Die Verbannung von Mario Chigi in seine Heimatstadt Siena habe nur bewirkt, daß die Papstfamilie auch dort ihre Hausmacht festigen könne. Die Legation des Kardinals Flavio Chigi sei ein Triumphzug des Kardinalnepoten durch Frankreich gewesen. Mit der Verbannung der korsischen Miliz habe sich der Papst nur einer Truppe entledigt, die eines Tages ohnehin »quelque estrange revolte« in Rom angeführt hätte. Schließlich stellt der Pasquino die rhetorische Frage, ob es sich nicht bei der Pyramide um die lächerlichste Sache handle, die aus dem Friedensschluß erwachsen sei. Auf die Bemerkung des Pasquino, das Monument sei aus Marmor errichtet worden, »pour mieux exciter le rire à la posterité«, antwortet der Abbé mit dem Argument, dies sei dem Anlaß angemessen gewesen: »Puisque l'offense a été ridicule, il faut aussi qu'elle soit ridiculement gravée dans le marbre.«⁷⁰

Gegen diese literarische Form der Denkmalsschändung gab es keinen Schutz. Sie dürfte im Sinne Rasponis gewesen sein, der letztlich der Anwalt des Papstes war. Hinter der Versiertheit seiner Verhandlungstaktik, die sicherlich durch seine Tätigkeit als Sekretär der Consulta geschult war, ist aber zugleich eine wachsame Intuition zu erkennen, die es ihm erst erlaubte, die Intentionen der Gegenseite zu unter-

minieren. Wie berechtigt sein Widerstand war, zeigt das Bild, das in Frankreich von dem römischen Monument gezeichnet wurde.

V.

Im Anschluß an die Medienkampagne unmittelbar nach den Ereignissen in Rom dürfte der Kupferstich von Ragot deren frühester Reflex in der französischen Bildpublizistik gewesen sein (Abb. 1). Im Stich sind die Betrachter als ein Ensemble von verstreut postierten Einzelfiguren und Gesprächsgruppen in das Bild hineingenommen. Die Betrachter im Bild sind gleichzeitig Identifikationsfiguren für den Betrachter des Stiches. Ihm wird das Monument vor Augen geführt und durch die Bildunterschrift historisch erläutert. Damit zielt der Stich auf die Affirmation gegenüber einem Denkmal, dessen Kenntnis sich einem breiten Publikum in Frankreich nur auf dem Weg der Reproduktion vermitteln ließ. Über die Erteilung des Druckprivilegs hinaus läßt sich annehmen, daß Ragot die Stichpublikation als einen offiziellen Auftrag ausführte.⁷¹

Dies kann für die Reproduktion des Denkmals auf Medaillen und Münzen, die in der königlichen Münze nach den Programmentwürfen des Petit Conseil hergestellt wurden, als gesichert gelten. Eine 1664 datierte und von Michel Molart signierte Medaille stellt auf dem Avers das von einer älteren Medaille übernommene Bildnis des jugendlichen Königs dar. Auf dem Revers erscheint die Personifikation der Roma vor der als schlanker Obelisk dargestellten Pyramide (Abb. 5).⁷² In der zeitgenössischen Terminologie ist die Verwendung von Obelisk und Pyramide fließend. Die Darstellung kehrt auf einer Silbermünze wieder, wobei die Pyramide augenscheinlich nach der Stichvorlage Ragots ausgeführt wurde (Abb. 6).⁷³ Die auf beiden Stücken identische Umschrift teilt mit, daß die Medaille bzw. die Münze anlässlich des »verruchten Verbrechens gegen den Botschafter des Königs von Frankreich« herausgegeben worden seien: OB NEF(andum). SCELUS A CORSIS EDIT(um). IN ORATOREM REGIS FRANC(orum).

Die Darstellung der Pyramide taucht an marginaler, aber erster Stelle auch in einer der Verherrlichung des Monarchen

⁶⁹ IN EXECRATIONEM DAMNATI FACINORIS / CONTRA EX^m. DUCEM CREQUEIUM ORATOREM / REGIS CHRISTIANISSIMI / A MILITIBUS CORSIS / XIII. KAL. SEPT. ANNO MDCLXII PATRATI / CORSICA NATIONE INHABILIS ET INCAPAX / AD SEDI APOSTOLICAE INSERVIENDUM / EX DECRETO IUSSU / S^m D.N. ALEXANDRI VII. PONT. MAX. / EDITO / IN EXECUTIONEM CONCORDIAE PISIS INITAE / AD PERPETUAM REI MEMORIAM / DECLARATA EST / ANNO M.DC.LXIV.

⁷⁰ Les Risées de Pasquin avec l'Abbé Louis, sur l'accommodement fait à Pise, in: *Les Risées de Pasquin, ou l'Histoire de ce qui c'est passé à Rome entre le Pape & la France, dans L'Ambassade de M. De Crequi etc.*, Köln 1674, S. 3–93, Zitate S. 63 f.

⁷¹ Sporadische Hinweise zu den nach wie vor undurchsichtigen Verbindungen zwischen den Behörden und den Pariser Stechern finden sich in: »*Les effets du soleil. Almanachs du règne de Louis XIV*« (Ausstellungskatalog), Paris 1995, S. 18–22.

⁷² Paris, Cabinet des Médailles, Louis XIV. Série royale 634 bronze; vgl. auch *Médailles sur les principaux événements du Règne de Louis le Grand avec des explications historiques par l'Académie Royale des Médailles & des Inscriptions*, Paris 1702 (Quartoedition), pl. 4.

⁷³ Paris, Cabinet des Médailles, Louis XIV. Série uniforme 245 argent; vgl. *Médailles du Règne* (wie Anm. 72), S. 77.



5. Michel Molart, Medaille zur Errichtung der Pyramide, 1664



6. Jeton zur Errichtung der Pyramide, 1664



7. Allegorie des Feuers, nach: Tapisseries du Roy, 1670

gewidmeten Emblemserie auf. Die Serie war neben den Programmwürfen für Münzen das Hauptunternehmen der Gründungsstunde des Petit Conseil. Als eine Art Kunstauschuß wurde der Conseil 1663 auf Initiative von Jean-Baptiste Colbert ins Leben gerufen, wahrscheinlich wurde in diesem Gremium, dem neben dem Finanzminister auch Charles Perrault und Jean Chapelain angehörten, auch über das Schanddenkmal in Rom beraten. Aus dem Conseil ging 1666 die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres hervor. Der als zweiteilige Serie von Elementen- und Jahreszeitallegorien angelegte Emblemzyklus war als Tapisseriefolge geplant und erschien 1670 auch als Kupferstichwerk.⁷⁴ Die Schrift wurde von André Félibien verfaßt, die Bildentwürfe stammen von Charles LeBrun.⁷⁵ Der erste, dem Feuer gewidmete Kupferstich der gesamten Folge zeigt die Schmiede des Vulkan, der sich zu den über ihm auf einer Wolkenbank schwebenden Gottheiten wendet (Abb. 7). Die von Amor begleitete Venus lenkt den Blick Vulkans auf den Schild des Jupiter mit dem gekrönten Strahlenkopf, der mit der Inschrift »MAGIS IPSO FULMINA TERRET« (Mehr als der Donner schreckt der Schild) umschrieben ist. In die mit Trophäen gezierten Bordüren sind an den Ecken Emblembilder der königlichen Tugenden inseriert, die auf den folgenden Seiten des Devisenbuches einzeln abgebildet und erläutert werden. Zwei Bilder in Rollwerkrahmungen an den seitlichen Rahmenbändern verweisen auf historische Begebenheiten der frühen Regierungszeit Ludwigs: Eine Stadtvedute steht für die kampflose Übergabe der lothringischen Stadt Marsal am 4. September 1663 und die an den Stadtrand verlegte Pyramide für die Korsenaffäre in Rom (Abb. 8). Félibien erläutert das Hauptbild als Friedensallegorie. Venus und Amor verweisen als Begleitfiguren Jupiters auf die Hochzeit des Königs und der spanischen Infantin, mit der ein Zeitalter des Friedens begonnen habe. Vulkan und die Zyklopen schmieden Ackergeräte und andere Werkzeuge »à s'exercer pendant la paix«, während das Kriegsgerät beiseite liegt. Der König habe seine Stärke in friedlicher Herrschaft erwiesen, indem er Marsal durch den »bruit de son Nom« erobert und die Satisfaktion für die Unrechtstat gegen seinen



8. Detail aus Abb. 7

Botschafter durch den bloßen »bruit de ses armes« erwirkt habe.⁷⁶ In diesem Sinn wird die Allegorie auch durch den Titulus kommentiert. In ihm wird der König als Erhalter und Rächer der königlichen Hoheit gewürdigt, der durch den Donner seines Namens dem Feuer seine feindliche Gewalt genommen habe.⁷⁷

Erinnert man sich daran, daß in der französischen Publizistik im Anschlag auf den Botschafter des Königs stets ein Attentat auf den Monarchen selbst gesehen wurde, so begründet sich daraus, daß die Pyramide in Frankreich als Schandmonument für den Anschlag propagiert wurde. Das Denkmal selbst hat den Rang eines Strafmittels zur Sühne des Vergehens, während von der Verbannung der Täter in den französischen Bilddarstellungen – ganz im Gegensatz zur Inschrift des Denkmals – nicht mehr die Rede ist. Dies lenkt den Blick auf eine in ihrer typologischen Einheit bislang nicht erkannten Gruppe von Schandmonumenten. Mit den Denkmälern, die anlässlich eines »crimen laesae maiestatis« – von Attentaten oder Revolten gegen die Obrigkeit – errichtet wurden, läßt sich eine Traditionslinie dieses Typus nachzeichnen. Von Ludwig XIV. wurde mit dem römischen Denkmal die Fortsetzung dieser Tradition beansprucht.

⁷⁴ Charles Perrault, *Mémoires de ma vie*, Paris 1993 (= Neudruck der Edition von Paul Bonnefon, Paris 1909), S. 132 f. berichtet über das Projekt als Gründungssekretär des Conseil.

⁷⁵ André Félibien, *Tapisseries du Roy, ou sont representez les quatre elements et les quatre saisons*, Paris 1670; eine zweisprachige Ausgabe erschien 1687 (21690) bei Johann Ulrich Kraus in Augsburg; das Faksimile der illuminierten Handschrift in der Bibliothèque Nationale wurde ediert von Marianne Grivel u. Marc Fumaroli, *Devises pour les Tapisseries du Roi*, Paris 1988. Während der Regierung Ludwigs XIV. wurden von den »Elemens« acht Serien gewebt, die erste Serie (1666–69) gelangte als Geschenk an den Großherzog nach Florenz; vgl. das Nachwort von Grivel in Grivel u. Fumaroli, 1988, S. 119.

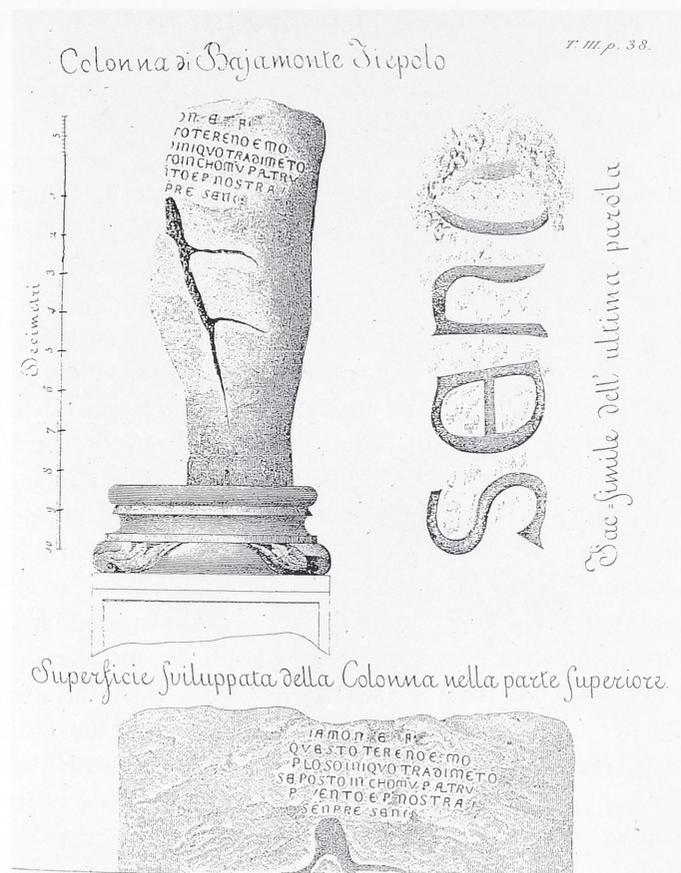
⁷⁶ Félibien (wie Anm. 75), S. 3–5.

⁷⁷ LUDOVICUS XIII. POTENTISSIMUS REGIAE DIGNITATIS CUSTOS, ET VINDEIX, POSTQUAM IGNI VIM INIMICAM ERIPUIT, TUM SOLA FULMINIS MINITANTIS CORRUSCATIONE, ET MARSALII FIRMIS SIMAM ARCEM EXPUGNAVIT, ET VIOLATAM APUD ROMANOS, IN LEGATO MAIESTATEM ASSERUIT.

Als ein frühes Beispiel für den Typus kann eine Schandsäule gelten, die in Venedig nach der Niederschlagung eines von Baiamonte Tiepolo 1310 geführten Aufstands zur Beseitigung des Dogen aufgestellt wurde (Abb. 9). Der etwa einen Meter hohe, amorph geformte Säulenschaft stand an der Stelle des zerstörten Palastes Tiepolos bei S. Agostino. Die Inschrift verwies auf die Hauszerstörung. Gleichzeitig wurde eine Siegestsäule auf dem Campo San Luca errichtet. Nach dem Ende der Republik und unter der französischen Besetzung Venedigs im Jahr 1797 wurde Tiepolo als Revolutionär gegen das alte Regime entdeckt und die Schandsäule entfernt.⁷⁸ Wahrscheinlich in Kenntnis der Denkmäler in Venedig entwarf Albrecht Dürer ein Monument zur Erinnerung an den Bauernkrieg.⁷⁹

Während des Aufstandes der Niederlande gegen Spanien ließ der Herzog von Alba 1568 in Brüssel nach der Hinrichtung zahlreicher Aufständischer, unter denen sich die Grafen Egmont und Hoorn befanden, ein Schandmal errichten. Das Denkmal entstand an Stelle des zerstörten Palais Culembourg, wo sich Mitglieder der Adelsopposition versammelt hatten. Verbarrikadiert in der Festung von Antwerpen entstand gleichzeitig ein Standbild des in der Bevölkerung verhassten Generalstatthalters⁸⁰.

Der Sonderfall einer Anschuldigung, die Fundamente des Gemeinwesens erschüttert zu haben, führte 1630 zur Errichtung einer Schandsäule in Mailand. Die Anklage kam während der Pest des Jahres 1630 im Klima denunziatorischen Argwohns sowie weit verbreiteter sozialer Hysterie auf und war von der institutionellen Eigendynamik einer drakonischen Strafjustiz überfangen. Der Barbier Giangiacomo Mora und der Commissario della Sanità, Guglielmo Piazza, waren im Juni 1630 unter dem Verdacht verhaftet worden, durch das Beschriften von Hauswänden mit verseuchten Stoffen die Pest vorsätzlich in der Stadt verbreiten zu haben. Nach ihrer Hinrichtung wurde am abgebrochenen Wohnhaus Moras am Corso della Porta Ticinese eine



9. Schandsäule für Baiamonte Tiepolo, nach: E. A. Cicogna, *Delle Inscrizioni Veneziane*, 1830

»Colonna infame« errichtet und an einem benachbarten Haus eine Inschrifttafel zur Erinnerung an die vermeintliche Freveltat angebracht.⁸¹ Der Vorfall, auf dem Alessandro Manzoni's historischer Romantraktat »Storia della Colonna Infame« (1840) beruht, steht im Zentrum eines 1777 in Mailand entstandenen Plädoyers von Pietro Verri für die Abschaffung der Tortur.⁸² Ein Jahr nach Abfassung der Schrift wurde die Schandsäule abgetragen.

⁷⁸ Grundlegend zur Geschichte der Schandsäule, die heute im Museo Correr aufbewahrt wird, Emmanuele Antonio Cicogna, *Delle Inscrizioni Veneziane*, 6 Bde., Venedig 1824–1853, III, 1830, S. 28–40.

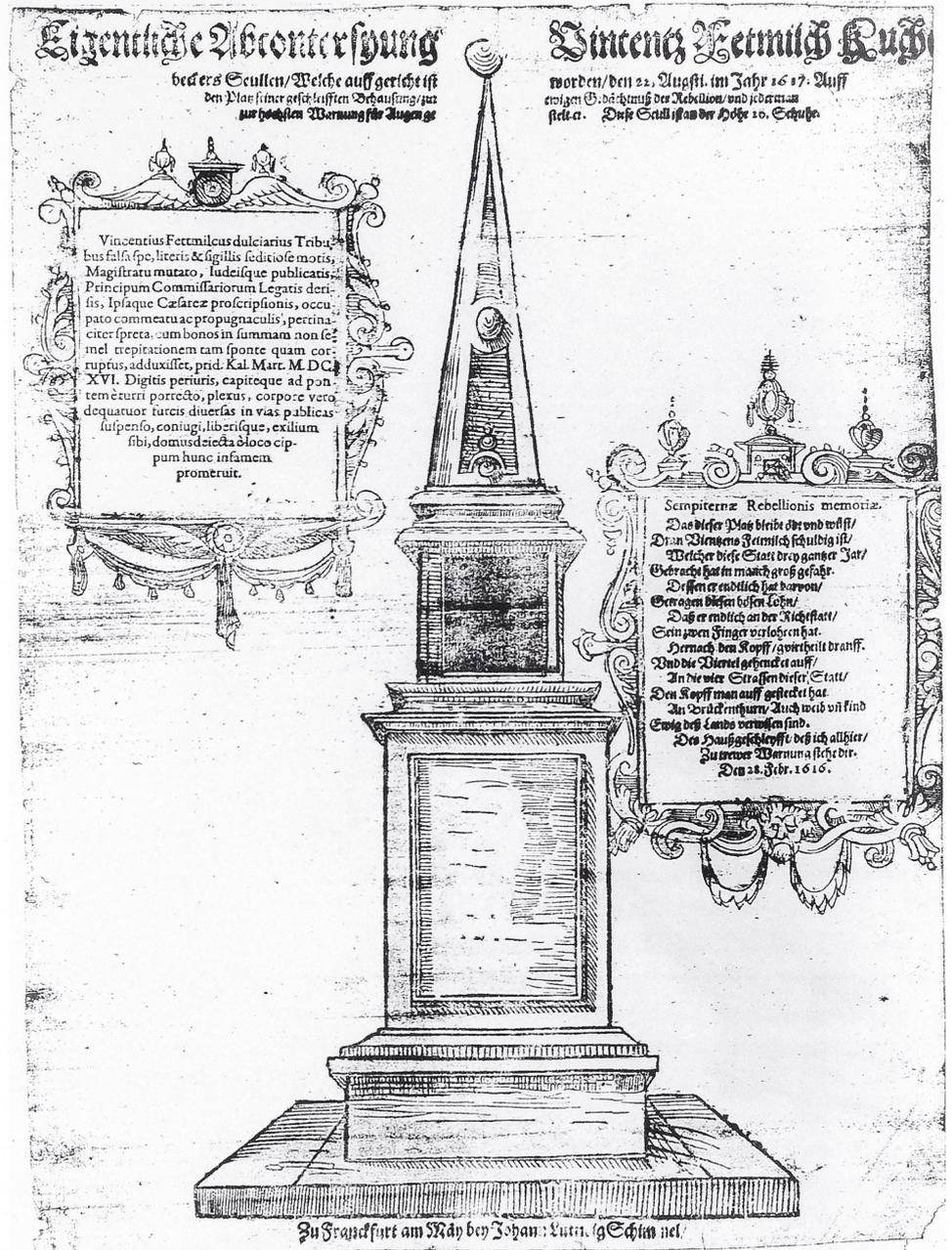
⁷⁹ Zu dem in beinahe jeder Hinsicht problematischen Projekt Hans-Ernst Mittig, *Dürers Bauernsäule. Ein Monument des Widerspruchs* (= Fischer Kunststück), Frankfurt a. M. 1984; es bleibt zu erwägen, ob der ambivalente Charakter des Denkmalprojekts auch darauf beruht, daß Dürer sowohl ein Schand- als auch ein Siegesmonument in seinem Entwurf einband.

⁸⁰ Théodore Juste, *Histoire de la Révolution des Pays-Bas, sous Philippe II*, 4 Bde., Paris 1855–1867, I, 2, S. 503 f.; zum historischen Hintergrund zusammenfassend auch Geoffrey Parker, *The Dutch Revolt* (1977), London 1990, bes. S. 99–117; zur Statue Albas vgl. Jochen Becker, »Hochmut kommt vor dem Fall. Zum Standbild Albas in der Zitadelle von Antwerpen 1571–1574«, *Semiolus*, 5 (1971), S. 75–115.

⁸¹ Die Hinrichtung, die auf einen Sockel gestellte toskanische Säule, die auf der Kämpferplatte eine Kugel trug, sowie die Inschrift sind auf einem Stich von Cesare Bassano nach Francesco Valletto (1630) dargestellt, vgl. Lucio Gambi u. Maria Cristina Gozzoli, *Milano* (= Le città nella storia d'Italia), Mailand 1982, Abb. 70 mit Erläuterung.

⁸² Pietro Verri, *Osservazioni sulla tortura, E singolarmente sugli effetti che produsse all'occasione delle uinizioni malefiche, alle quali si attribui la pestilenza che devastò Milano l'anno 1630*, Mailand 1804. Für Italien sei auch ein Schanddenkmal genannt, das nach einer Hungerevolute 1585 in Neapel errichtet wurde und durch eine Zeichnung überliefert ist; an ihm waren die Köpfe der Hingerichteten aufgepfählt; vgl. Fabio Mutinelli ed., *Storia arcana ed aneddotica d'Italia raccontata dai veneti ambasciatori*, 4 Bde., Venedig 1855–1858, II, 1856, S. 140–158 mit Abb.; zum Hintergrund Rosario Villari, *La rivolta antispagnola a Napoli. Le origini (1585–1647)*, Bari 1967, bes. S. 42–52.

10. Johann Ludwig Schimmel,
Schandpyramide
für Vinzenz Fettmilch
in Frankfurt.
Holzschnitt 1617



Ein mit dem römischen Monument typologisch und formal eng verwandtes Beispiel ist eine Schandpyramide, die 1616 in Frankfurt am Main aus Anlaß der Niederschlagung des Fettmilch-Aufstandes entstand. Die Rebellion richtete sich gegen die städtische Oligarchie. Ihr Anführer Vinzenz Fettmilch wurde mit weiteren Aufständischen hingerichtet und sein Kopf, an dessen Anblick sich noch Goethe in »Dichtung und Wahrheit« erinnerte, am Frankfurter Brückentor aufgepfählt.⁸³ Fettmilchs Wohnhaus in der Töngesgasse wurde abgebrochen, »und zum Gedächtnüß (ist) eine vier

Eckente steinerne Säul (...) auf demselben Platz gesetzt worden.«⁸⁴ Die Pyramide ist in einem Holzschnitt von Johann Ludwig Schimmel überliefert (Abb. 10).⁸⁵ Wie das römische Denkmal wurde sie in der Form eines aus Postamenten geschichteten Sockels mit einem pyramidalen Aufsatz errichtet. Die lateinisch und deutsch abgefaßte Inschrift erinnerte an die verschiedenen Strafmaßnahmen gegen Fett-

⁸³ Zum historischen Hintergrund Matthias Meyn, *Die Reichsstadt Frankfurt vor dem Bürgeraufstand von 1612 bis 1614. Struktur und Krise*, Frankfurt a. M. 1980, S. 35–94.

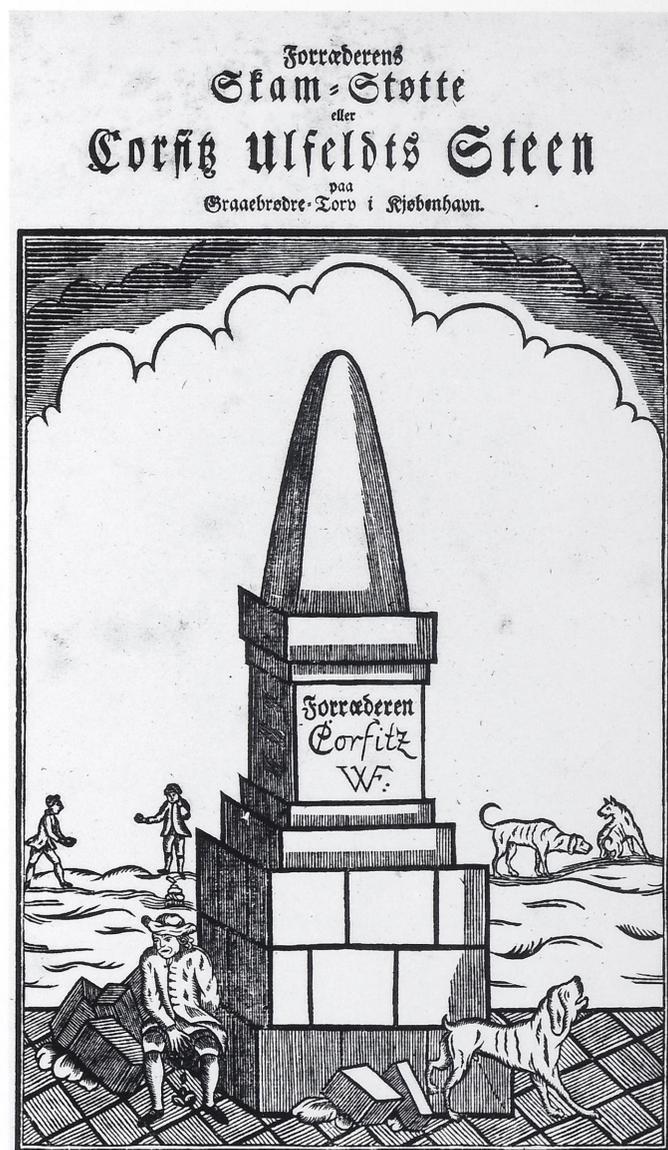
⁸⁴ Achilles Augustus Lersner, *Der Weit-berühmten Freyen Reichs- Wahl- und Handels-Stadt Franckfurt am Mayn Chronica etc.*, Frankfurt a. M. 1706, S. 394.

⁸⁵ Der Holzschnitt ist abgebildet bei Dorothy Alexander u. Walter L. Strauss, *The German Single-Leaf Woodcut 1600–1700. A Pictorial Catalogue*, 2 Bde., New York 1977, S. 460 f.

milch. In der deutschen Version appellierte das Denkmal in der Ich-Form an den Betrachter.⁸⁶

In Frankreich war seit den Religionskriegen des 16. Jahrhunderts bis in die Zeit Ludwigs XIV. die »executio in effigie« überaus verbreitet, die parallel zur Leichenstrafe bei Majestätsverbrechen abgehalten wurde. Die Voraussetzungen für die an Effigienstatuen vollzogene Bestrafung liegen wohl in den Besonderheiten der ebenfalls mit solchen Darstellungen zelebrierten königlichen Funeralriten. Bekannt war auch das Strafmittel der Hauszerstörung. So wurde zwei Monate nach der Ermordung des Duc de Coligny während der Bartholomäusnacht gerichtlich die Executio in effigie und die Zerstörung seines Wohnhauses angeordnet.⁸⁷

Im Detailrealismus der Exekution wie im Verismus der Gestaltung der Effigie folgte die 1663 in Kopenhagen vollzogene Hinrichtung des wegen Landesverrats verurteilten Graf Corfitz Ulfeldt französischen Vorbildern. Der Schauprozess und das Spektakel der Hinrichtung des ehemaligen dänischen Kanzlers in effigie haben europaweit für Aufsehen gesorgt.⁸⁸ Nach der Hinrichtung wurde der Palast Ulfeldts auf dem Graabrødretorv abgerissen und dort eine Schandpyramide errichtet.⁸⁹ Das Monument wurde 1772 von Morten Hallager in einem Holzschnitt dargestellt (Abb. 11).⁹⁰ Das Denkmal entstand in einer angespannten innenpolitischen Situation. Ulfeldt galt als Anführer einer Adelskonspiration, für die er Verbündete in den Niederlanden, Frankreich und Brandenburg gesucht habe, und stand zudem im Verdacht, mit Schweden zu paktieren.⁹¹ Dänemark hatte im Zuge der schwedischen Expansion gravierende Gebietsverluste hinnehmen müssen, und aufgrund der geschwächten Position des Adels wurde König Friedrich III. 1661 von den bürgerlichen Ständen die Erbmonarchie angefragt. 1665 wurde das sog. Königsgesetz verabschiedet, das den königlichen Absolutismus in Dänemark begründete.⁹² Bereits die Zeitgenossen kamen zu dem Urteil, daß



11. Morten Hallager, Schandpyramide für Corfitz Ulfeldt in Kopenhagen. Holzschnitt 1772

⁸⁶ »(...) Das Hauß geschleiff des ich allhier/zur treuer Warnung stehe dir: XXVIII. Feb. MDCXVI«. Die lateinische Passage lautet: »(...) Domus dejectae loco cippum hunc infamen promeruit. / Sempiternae Rebellionis memoriae.« Abdruck der Inschriften auf dem Holzschnitt Schimmels und bei Lersner (wie Anm. 84), S. 394 f.

⁸⁷ Hierzu Wolfgang Brückner, *Bildnis und Brauch. Studien zur Bildfunktion der Effigies*, Berlin 1966, S. 295–302.

⁸⁸ Vgl. Martin Meyer, *Irenico-polemographiae continuatio Das ist: Der historisch-fortgeführten Friedens- und Kriegs-Beschreibung Oder deß Theatri Europaei Neundter Theil (...) von dem 1660. Jahre anzufangen biß in das 1665. Jahr etc.*, Frankfurt 1699, Sp. 983b–986b.

⁸⁹ Der Urteilsspruch ist bei Meyer (wie Anm. 88), Sp. 984 abgedruckt, in der Übersetzung lautet die einschlägige Passage: »6. Ein von oftbelmtem Corfitz Hofen und Häusern, welches Ihre Königl. Majestät darzu erwählen wollen, soll rasiret, nimmermehr auff den Grund wieder gebauet, sondern eine Seule allda auffgerichtet und darinn außgegraben werden die Ursache, warum solches geschehen.«

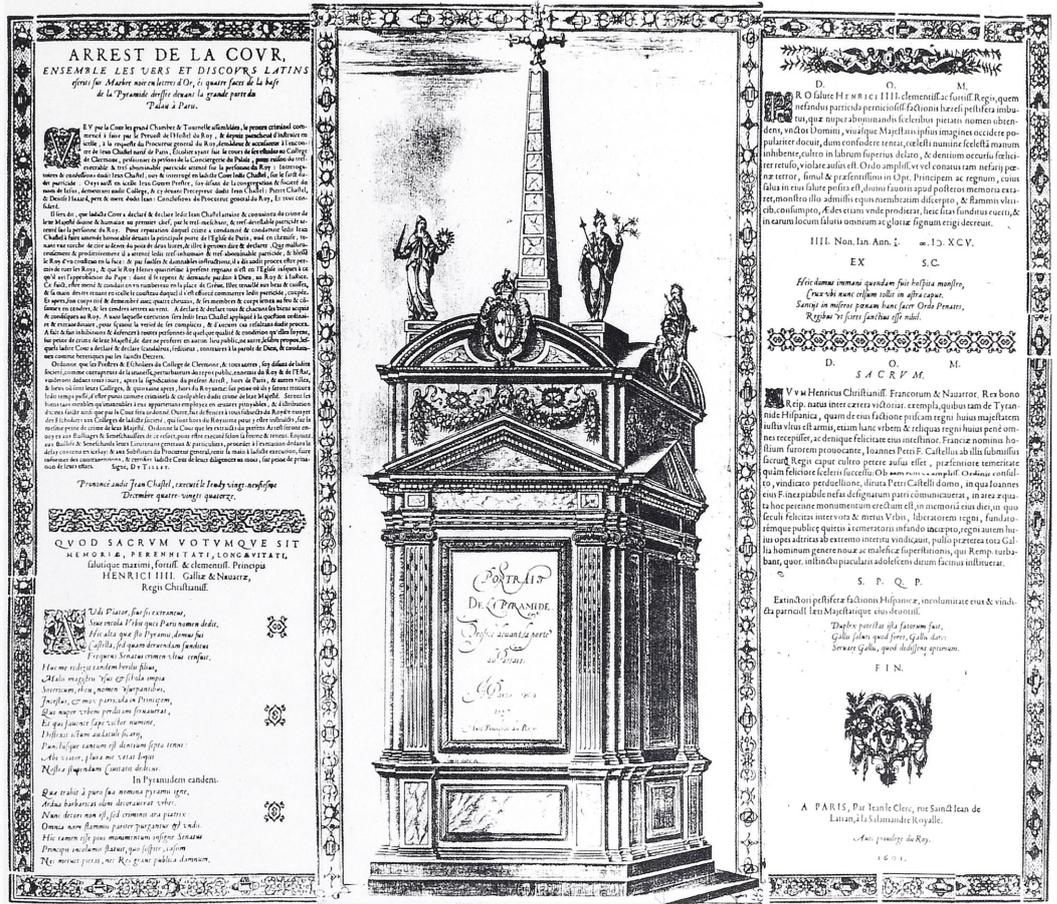
⁹⁰ Kopenhagen, Königliche Bibliothek. Hinweis auf den Holzschnitt bei V. E. Clausen, *Det folkelige danske traesnit i etbladstryk 1650–1870*,

Munksgaard 1961, Nr. 401. Hallager führte anscheinend die Darstellung des Ulfeldt-Denkmal nach dem Verkaufserfolg eines Holzschnitts der Schandpyramide für Johann Friedrich Struensee aus; vgl. V. E. Clausen, *Populäre Druckgraphik Europas. Skandinavien vom 15. bis zum 20. Jahrhundert*, München 1973, S. 38 u. Abb. 28. Struensee wurde 1772 unter der Anklage, als Leibarzt den damaligen König vergiften zu wollen, hingerichtet; zum Hintergrund Stefan Winkle, *Johann Friedrich Struensee. Arzt, Aufklärer und Staatsmann*, Stuttgart 1983.

⁹¹ Vgl. Michel Rousseau de Lavalette, *Le comte d'Ulfeld, grand maistre de Danemarck. Nouvelle historique*, Lyon 1678, S. 110 und die weiteren Quellen in der deutschen Übersetzung: *Leben des Grafen Corfitz Ulfeld vormaligen Reichshofraths in Dänemark. Ein Pendant zum Leben des Staatsministers Grafen von Struensee*, Breslau-Leipzig 1790, S. 130 u. 178 f.

⁹² Vgl. Ernst Ekman, »The Danish Royal Law of 1665«, *Journal of Modern History*, 29 (1957), S. 102–107 und Kersten Krüger, »Absolutismus in Dänemark – ein Modell für Begriffsbildung und Typologie«, in: Ernst Hinrichs (Hrsg.), *Absolutismus*, Frankfurt a. M. 1986, S. 65–94, bes. S. 72–79.

12. Schanddenkmal für Jean Chastel in Paris. Kupferstich 1595



der König auf dem Weg zur Festigung seiner Macht mit der Verurteilung Ulfeldts einen geringen Fehler zu einem Majestätsverbrechen gemacht habe, um den Adel einzuschüchtern.⁹³ Der Vorwurf des Hochverrats, der Ulfeldt traf, wurde auch auf der Inschrift des Schandmonuments verwirklicht.⁹⁴

Die »executio in effigie« kann als Entsprechung zur Aufstellung eines Schanddenkmals gelten, das sich im Frankreich des 16. und 17. Jahrhunderts bislang nur durch ein einziges, aber bedeutendes Beispiel belegen lässt. Es handelt sich um ein Attentatsdenkmal, das 1595 von Heinrich IV. in Paris errichtet wurde und das als direktes Vorbild für die römische Pyramide gesehen werden kann. Als François Ravallac im Jahr 1610 Heinrich IV. erdolchte, bedeutete dies das Ende einer langen Serie von geplanten, misslungenen

oder erfolgreichen Attentaten auf französische Könige – läßt man einen Attentatsversuch auf Ludwig XV. im Jahr 1757 und die strittige Frage einmal außer acht, ob noch der Hinrichtung Ludwigs XVI. im Zuge der Revolution der Charakter des Königsmordes anhaftete.⁹⁵ Der Ermordung Heinrichs ging ein Attentat durch Jean Chastel Ende Dezember 1594 voran, bei dem der König mit ein paar ausgeschlagenen Zähnen davonkam, das aber für den Täter mit Folter und Vierteilung endete. Die in solchen Fällen naheliegende, aber niemals belegte Anschuldigung gegen die Jesuiten als Anstifter des religiösen Fanatikers führte zur Ausweisung des Ordens aus Frankreich. Das in der Nähe des Louvre gelegene Wohnhaus Chastels wurde abgebrochen und dort ein Denkmal errichtet (Abb. 12). Der turmartige Aufbau, dessen Architekturformen an die nur als Torso erhaltene Fontaine des Innocents erinnern, trug einen Obelisken. Die Ädikulen an den Fassaden rahmten Inschriften von beträchtlicher Länge: den Urteilsspruch des Pariser Gerichts-

⁹³ In diesem Sinne Simon de Vries, *Historisch gedenck Boecken*, Leyden o. J., S. 360–376; ähnlich die Beurteilung bei Meyer (wie Anm. 88), S. 985.

⁹⁴ In einer Anmerkung der Übersetzung von Rousseau de Lavalette (wie Anm. 91), S. 180 wird die Inschrift folgendermaßen zitiert: »Dem Verräter Cornifex Ulfeldt zur ewigen Verspottung, Schande und Beschimpfung.« In der französischen Erstausgabe kommen der Prozeß und die Bestrafung Ulfeldts nicht zur Sprache.

⁹⁵ Diese Differenz ist nicht zuletzt eine Frage der Wirkung. Erinnert sei nur an das prägnante Diktum von Michael Walzer, die Monarchie könne tausend Königsmorde überleben, aber nicht eine Exekution des Königs; vgl. Michael Walzer (Hrsg.), *Regicide and Revolution. Speeches at the trial of Louis XVI*, Cambridge 1974, S. 5.



DÉMOLITION DE LA PYRAMIDE ÉLEVÉE DEVANT LE PALAIS A LIGNOMINIE DE JEAN CHASTEL, ET DES
 IÉSUITES LE 5^e JANVIER 1595. LA QUELLE FUT ABBATUE PAR ORDRE D'HENRI IV. AUX INSTANTES PRIÈRES
 DU PERE COTON SON CONFESSEUR, ET D'AUTRES IÉSUITES LE 20. MAY, ET AUTRES IOURS SUIVANS DE
 L'ANNÉE 1605.

13. Abbruch des
 Schanddenkmals
 für Jean Chastel,
 Zeichnung 1605.
 Paris,
 Bibliothèque Nationale

hofs über Chastel, ein als Monolog der sprechenden Pyramide abgefaßtes Gedicht, das den Betrachter zur Erinnerung an die Schandtats aufforderte, und Elogen auf den König, der dem »nefandus parricida« entgangen war.⁹⁶ Im »Arrêt du Cour« wurden die Jesuiten als Anstifter des Täters überführt. Als der Orden unter Führung des Père Coton, den Heinrich IV. später zu seinem Beichtvater machte, allmählich wieder Einfluß am Hof gewann und die Wiederzulassung des Ordens erreichte, wurde Ende Mai 1605 auch das

Denkmal abgetragen (Abb.13).⁹⁷ Eine Polemik, die sich gegen die Wiederzulassung des Ordens richtet, ist als Klage-monolog des zerstörten Denkmals abgefaßt. In dem Flugblatt findet aber auch der ambivalente Symbolgehalt des Monuments einen überaus sprechenden Ausdruck, das zugleich als Schandmal für die Unrechtstat und als Siegesmal für den König begriffen wurde. Das Denkmal, dem ein Ewigkeitscharakter beigemessen wurde, stand für die Wiederherstellung des Rechts.⁹⁸

⁹⁶ Das Denkmal und seine Bildquellen blieben in der Kunstgeschichte m.W. bisher unbeachtet; zum historischen Hintergrund vgl. Roland Mousnier, *L'Assassinat d'Henry IV. 14 mai 1610. Le problème de tyrannicide et l'affirmation de la monarchie absolue*, Paris 1992, S. 201–208; Claude Sutto, »Quelques conséquences politiques de l'attentat de Jean Chastel«, *Renaissance and Reformation*, n.s. 1.2 (1977), S. 134–154; ders., »Henri IV et les Jésuites«, *Renaissance and Reformation*, n.s. 17.4 (1993), S. 17–24. Die Inschriften bei Mousnier, S. 282–289. Der Hintergrund für ein möglicherweise als Schanddenkmal auf dem Pariser Cimetière des Innocents errichtetes Monument bleibt zu klären; Germain Brice, *Description Nouvelle de ce qu'il y a de plus remarquable dans la ville de Paris*, 2 Bde., Paris 1684, I, S. 42 beschreibt es als »une Pyramide, ornée de bas-reliefs, fort estimée, sur laquelle il y a une Croix qui fut élevée dans le siècle passé pendant l'horrible confusion de la Ligue.«

⁹⁷ Paris, Cabinet des Estampes Qb1 (1605). Eine weitere, in der Serie aufbewahrte Zeichnung zeigt Coton vor der Pyramide in Gegenwart des Königs als Redner beim Plädoyer für den Abbruch des Denkmals.

⁹⁸ *Prosopée de la Pyramide, dressée devant la grand porte du Palais* (1605): »(...) Je naquis d'un parricide, comme les bonnes loix naissent des mauvaises moeurs: un coup de couteau porté sur le visage du plus grand Roy du monde me porta sur la plus haute face du monde: Mais voyez un peu la certitude des choses humaines? Je devois durer mille siècles, à peine ay-ie seulement un lustre: Que dira la posterité à laquelle ie devois succeder, si elle entend que ie n'ay peu seulement succeder à mes fondateurs? (...) Où est donc le marbre si solidement assemblé, qui devoit resister au temps & à la mort? Où sont ces Arrrets si neurement resolu qui me devoient affermir en eternité?« Mehrere Exemplare der Flugschrift in Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes Qb1 (1605).

Mit dem Trauma des Exils wurde von seiten der Jesuiten auch die Erinnerung an das Denkmal weitergetragen. Sie dürfte Ludwig XIV. bereits während seiner Erziehung durch den Jesuiten Harduin de Pérefixe vermittelt worden sein. Seine Biographie Heinrichs IV., die vor ihrer Publikation dem Dauphin von seinem Geschichtslehrer vorgelesen wurde, schildert die Errichtung und den Abbruch des Monuments.⁹⁹ Pérefixe bemerkt zu seinem pädagogischen Anspruch, es sei seine einzige Intention gewesen, »de recueillir tout ce qui peut servir à former un grand Prince, & à le rendre capable de bien regner.« Ludwig habe bei den Lesungen dem Leben Heinrichs seine »affection particulière« gewidmet und sich den Begründer des Hauses Bourbon »comme son modèle« ausersehen.¹⁰⁰ Es fügt sich in das Bild der Verehrung für Heinrich IV., daß sich Ludwig XIV. 1662 über den Zustand einer Statue Heinrichs erkundigte, die 1609 im Lateran aufgestellt worden war. Der König plante eine wirkungsvollere Aufstellung der von Nicolas Cordier geschaffenen Figur.¹⁰¹ Im Kontext der Erziehung Ludwigs kann man im Hinblick auf das Attentatsdenkmal von einer Kindheitserinnerung des Königs sprechen, die nach dem römischen Vorfall wieder wirksam geworden ist. Über diese Affinität hinaus verband sich mit dem Attentatsdenkmal Heinrichs zudem in der historischen Erinnerung ein beträchtlicher monarchischer Symbolwert. Denn erst seit den Attentaten auf Heinrich IV. verstummte in Frankreich zumindest die öffentliche Diskussion über die Legitimität des Königsmordes, die Person des Königs galt nunmehr als sakrosankt.¹⁰² Mit der Pyramide in Rom forderte Ludwig XIV. – wie noch zu zeigen sein wird – darüber hinaus die Unantastbarkeit der Diplomaten als Vertreter seiner Person.

Die genannten Denkmäler sind der Pyramide in ihrem Entstehungszusammenhang verwandt, einzelne auch in ihrem konstituierenden Formelement. Offensichtlich war die pyramidale Form ein für den Memorialcharakter wesentlicher Bedeutungsträger. In der »Iconologia« Cesare Ripas ist die Pyramide als Ruhmessymbol des Fürsten aufgeführt. Das Werk war in Frankreich durch die 1644 erschienene Edition von Jean Baudoin verbreitet. Die Personifikation der



14. Personifikation der »Gloire des Princes«, Illustration aus: C. Ripa u. J. Baudoin, *Iconologie*, 1644

»Gloire des Princes« zeigt die Darstellung einer gekrönten Frauenfigur, die einen Lorberkranz in Händen hält und eine Pyramide umfaßt (Abb. 14). Das Verständnis der Pyramide als Ruhmessymbol ist in der Erläuterung gleichermaßen über den Verweis auf Zierobelisken an Tempeln und Palästen als den höchsten Bauaufgaben wie auf die Dauerhaftigkeit der ägyptischen Grabpyramiden gewonnen.¹⁰³ Ripa faßt im Emblem der »Gloire des Princes« den Symbolgehalt der abstrakten Form in einer Faustformel zusammen. In Versailles schwebt an prominenter Stelle die Personifikation über der Reiterfigur des Königs im Relief von Antoine Coysevox im Salon de la Guerre, als Begleitfigur des Herrschers findet sie sich auch im Deckenfresko des Salon de l'Abon-

⁹⁹ Harduin de Pérefixe, *Histoire du Roy Henry le Grand*, Paris 1661, S. 211 f. u. 355 f.

¹⁰⁰ Pérefixe (wie Anm. 99), Widmung an Mazarin (unpag.), weitere Hinweise im Vorwort an den Leser (unpag.) und im Brief an den König, S. 2.

¹⁰¹ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 144, fol. 57–60 (Aubeville an Lionne am 16. Jan. 1662); zur Statue und zu den späteren Bemühungen, sie gegenüber dem 1692 datierten Standbild des spanischen Königs Philipp IV. in der Vorhalle von S. Maria Maggiore aufzuwerten, Sylvie Pressouyre, *Nicolas Cordier. Recherches sur la sculpture à Rome autour de 1600*, 2 Bde., Rom 1984, Nr. 18.

¹⁰² Vgl. Mousnier (wie Anm. 96), Kap. III, 3.

¹⁰³ Cesare Ripa u. Jean Baudoin, *Iconologie, ou, explication nouvelle de plusieurs images (...) tirée des recherches & des figures de Cesar Ripa, moralisées par I. Baudoin*, Paris 1644 (Repr. New York–London 1976), S. 82: »La Pyramide est pareillement un symbole de leur (des Princes) Gloire, qui esclatte en diverses façons dans les Temples, & dans les riches Palais qu'ils font bastir, avec une magnificence Royale: Car ces superbes marques de leur Grandeur les rendent recommandables à la Posterité, durant une longue suite d'années: Ce que tesmoignent encore aujourd'huy ces prodigieuses masses de pierre qui nous sont restées des Pyramides d'Egypte, que le Temps, quelque iniurieux qu'il soit, n'a pû démolir, ny empêcher qu'à la gloire de leurs Autheurs, elles ne passent comme autrefois pour des miracles du monde.«

dance und in einem 1681 publizierten Almanachblatt.¹⁰⁴ Der Symbolgehalt von Pyramide/Obelisk war in Frankreich bereits in der Königsikonographie des 16. Jahrhunderts vor-geprägt. In Rom wurde er als universales Herrschaftszeichen der spirituellen und weltlichen Gewalt in die Repräsentation der Päpste aufgenommen.¹⁰⁵ Für die Jahre, in denen die Pyramide Ludwigs XIV. in Rom bestand, sei als aktuelles Beispiel an den Elefanten-Obelisk Berninis vor S. Maria sopra Minerva erinnert. Bernini wurde unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Frankreich im November 1665 von Alexander VII. mit dem Projekt der Aufstellung des Obeliskens betraut, noch vor der Enthüllung des Monuments im Juli 1667 wurde eine Deutung der Hieroglyphen von Athanasius Kircher publiziert. Man kann den Verdacht nur schwer unterdrücken, daß sich die Verwirklichung des päpstlichen Denkmals an der provokativen Gegenwart der Pyramide Ludwigs XIV. entzündete.¹⁰⁶

Im Hinblick auf die genannten Schandmonumente ist entscheidend, daß die Denkmäler mit einem Symbol des Fürstenruhmes Gestalt gewinnen. Damit sind Affirmation und Verurteilung, Ruhmerweis und Denunziation im Schandmonument gleichermaßen aufgehoben. Dieses grundsätzliche Spannungsverhältnis läßt sich durch einige typologische Kriterien präzisieren. Der im vorliegenden Zusammenhang verwendete Terminus des Schanddenkmals bzw. der Schandpyramide beruht auf einem zeitgenössischen Begriffsverständnis. Wie bereits mehrfach angedeutet, wurde zwischen Pyramide, Obelisk und selbst der antiken Meta nicht deutlich unterschieden.¹⁰⁷ Antoine Furetière macht zwischen »obelisque« und »pyramide« nur einen Unter-

schied im Hinblick auf die Größenverhältnisse und nicht auf deren Funktion.¹⁰⁸ Zugleich versteht er jedoch unter »pyramide« eine Form des mit einer Inschrift versehenen Erinnerungsmals für besondere Ereignisse und bezieht sich dabei explizit auf die in Frankreich und Rom errichteten Monumente.¹⁰⁹ Auf diesem Begriffsverständnis beruht letztlich die in den Quellen für das römische Denkmal verwendete Bezeichnung. Weder am Einzelfall noch in den Wörterbüchern läßt sich jedoch bislang im Französischen eine Präzisierung des Begriffs im Sinne des Schanddenkmals belegen, wie er im Deutschen geläufig ist. Hier ist der Terminus der »Schandsäule« bisweilen als Synonym für den Pranger aufgefaßt. Im Gegensatz zum Pranger als juristische Institution des Hochgerichts und als fest installierte Stätte der Ehrenstrafe bildete sich auch ein Verständnis vom Schandmonument als einem Mahnmal heraus, das aus einem aktuellen Anlaß errichtet wurde. Dafür war die Inschriftlichkeit des Monuments konstitutiv.¹¹⁰

Anders als der Pranger oder Schandbilder, die als Effigien der Verurteilten, derer man nicht habhaft werden konnte, an kommunalen Bauten oder der Hinrichtungsstätte angebracht waren¹¹¹, wurden Schanddenkmäler am Wohnort des Täters errichtet. An Stelle der zerstörten Wohnhäuser – oder der geräumten Kaserne in Rom – bildeten die Monumente topographisch die Auslöschung des Verurteilten ab. Der inszenierten Hinfälligkeit des Ortes wurde ein Denkmal entgegengestellt, dessen Gestalt Ewigkeitscharakter signalisierte. Dieser Charakter scheint zunächst mit dem einmaligen Anlaß, aus dem das Denkmal errichtet wurde, im Widerspruch zu stehen. Der Anlaß wurde jedoch stets als ein Vergehen bewertet, das den Tatbestand des Majestätsverbrechens erfüllte, in seiner Schwere über das aktuelle Ereignis hinauswies und darum der überdauernden Erinnerung bedurfte. Dies machte eine Inschrift erforderlich, die den

¹⁰⁴ »Les effets du soleil« (wie Anm. 71), Nr. 20.

¹⁰⁵ Aus der umfangreichen Literatur vgl. zu Frankreich nur Karl Möse-eder, *Zeremoniell und monumentale Poesie. Die »Entrée solennelle« Ludwigs XIV. 1660 in Paris*, Berlin 1983, bes. S. 115–126 und Michael Petzet, »Der Obelisk des Sonnenkönigs. Ein Projekt von Claude Perrault von 1666«, *Zeitschrift für Kunstgeschichte*, 47 (1984), S. 439–464 und zu Rom Rudolf Preimesberger, »Obeliscus Pamphilius: Beiträge zu Vorgeschichte und Ikonographie des Vierströmebrunnens auf der Piazza Navona«, *Münchener Jahrbuch für Bildende Kunst*, 25 (1974), S. 77–162.

¹⁰⁶ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang eine Situationsskizze von Carlo Fontana, die eine mit der Schandpyramide identische Postierung des Obeliskens auf einem einfachen Piedestal zeigt, vgl. »Bernini in Vaticano« (Ausstellungskatalog), Rom 1981, Nr. 191. Erst durch die figürlichen Entwürfe Berninis wurde diese formale Nähe getilgt; zum Elefanten-Obeliskens zusammenfassend Rudolf Wittkower, *Gian Lorenzo Bernini. The Sculptor of the Roman Baroque* (1955), Oxford 31981, Nr. 71.

¹⁰⁷ Vgl. Petzet (wie Anm. 105), S. 443; als ein römisches Beispiel sei auf den Elefantenobeliskens Berninis verwiesen, den Alexander VII. unterschiedslos als »pyramide«, »obelisco« und »guglia« bezeichnet, Richard Krautheimer u. Roger B. S. Jones, »The Diary of Alexander VII. Notes on art, artists and buildings«, *Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte*, 15 (1975), S. 199–233, hier S. 225.

¹⁰⁸ Antoine Furetière, *Dictionnaire Universel*, 3 Bde., Den Haag–Rotterdam 1690, s. v. »Obelisque«.

¹⁰⁹ Ebd., s. v. »Pyramide«: »Pyramide, se dit aussi d'un bastiment élevé en pointe, pour conserver la memoire de quelque action esclatante, par plusieurs tables & inscriptions qu'on met dessus. On a élevé des pyramides en plusieurs occasions en France & à Rome.«

¹¹⁰ Kaspar von Stieler, *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz etc.*, 3 Bde., Nürnberg 1691, übersetzt: »Schandseule/col(umna) infamis, catasta.« und »Gedächtnüßseule/sive Gedenkseule/cippus, col(umna) cum inscriptione« (s. v. »Saul«). Johann L. Frisch, *Teutsch=Lateinisches Wörter=Buch etc.*, Berlin 1741 definiert: »Schand=Säule, palus infamis, in ignominiam alicuius erectus.« (s. v. »Schand«) Zedler, *Universal=Lexicon etc.*, Leipzig und Halle ab 1740 verweist von s. v. »Schand=Säule« auf s. v. »Pranger«, den er im engeren juristischen Sinne erörtert, das für Corfitz Ulfeldt errichtete Denkmal in Kopenhagen bezeichnet er hingegen als »Schand=Säule« (s. v. »Corfiz Ulfeldt«).

¹¹¹ Vgl. hierzu Brückner (wie Anm. 87) und Samuel Y. Edgerton, *Pictures and Punishment: Art and Criminal Prosecution During the Florentine Renaissance*, Ithaca–London 1985.

Betrachter gleichermaßen an das Ereignis selbst erinnerte, den Täter anklagte und den Erbauer des Monuments ehrte. Die Pyramide in Rom hatte durch die Interventionen Rasponis diese appellative Funktion weitgehend eingebüßt, doch gerade dieses Denkmal hätte nach den Absichten Ludwigs XIV. zu einem Monument des Triumphes werden sollen. Sei es das Überleben eines Attentats, die Restauration einer städtischen Obrigkeit oder der Diktatfriede des Königs: Schanddenkmäler sind eine Geste des Siegers. Entstanden aus politischen Krisen waren sie auch in einem extremen Maß den politischen Konjunkturen ausgesetzt. Wie die Errichtung war auch der Abbruch eines Schanddenkmals eine Herrschaftsgeste des Erbauers. In einer auffälligen historischen Parallele opferten Heinrich IV. das Attentatsdenkmal in Paris der Aussöhnung mit dem Jesuitenorden und Ludwig XIV. die Pyramide in Rom der Verständigung mit dem neuen Papst.

VII.

Als Ludwig XIV. den Duc de Chaulnes als Botschafter nach Rom entsandte, hatte er in den geheimen Instruktionen vom 10. Mai 1666 noch die Anweisung gegeben, es stehe nicht zur Diskussion, daß Hand an die Pyramide gelegt werde.¹¹² Dabei blieb es zu Lebzeiten Alexanders VII. Als der Papst am 22. Mai 1667 starb, eröffnete das kurze Pontifikat von Clemens IX. Rospigliosi, der beim Konklave der Kandidat Frankreichs gewesen war, eine Phase der Annäherung zwischen Paris und Rom.¹¹³ Clemens IX. gelang es, das Papsttum wieder in die internationalen Angelegenheiten einzuschalten. Wenige Tage nach seiner Wahl entsandte er den Kardinalnepoten Jacopo Rospigliosi zu geheimen Vermittlungsgesprächen nach Paris, die für die Friedensverhandlungen im Krieg um die südlichen Niederlande zwischen Frankreich und Spanien den Weg ebnen sollten.¹¹⁴ Nachdem bereits in mehreren kirchenpolitischen Fragen zwischen Paris und Rom eine Einigung erreicht worden war, kam ein Friedensschluß im sog. Devolutionskrieg am 2. Mai 1668 in Aachen zustande. Im Vertrag, der die niederländischen Eroberungen Frankreichs bestätigte, werden der Papst und der Kardinalnepot für ihre Vermittlung gewürdigt. Bereits

am 8. Mai signalisierte Ludwig sein grundsätzliches Einverständnis mit dem Abbruch der Pyramide.¹¹⁵ Seine Bereitschaft wurde dem Papst in einer Audienz Ende Mai vorgebracht. Am 29. Mai unterzeichnete Chaulnes ein entsprechendes Dekret; es heißt dort, der König stimme der »demolition de la Pyramide sans conséquence pourtant du ban perpetuel fait contre les Corses« zu.¹¹⁶ Am 1. Juni 1668 schrieb Chaulnes nach Paris: »La demolition de la Pyramide, qui s'est faite aujourd'huy, en sorte qu'il n'est pas resté la moindre ombre de doute, que la complaisance que Votre Majesté a voulu avoir pour Sa Sainteté n'ait estre la seule cause de cette demolition.«¹¹⁷ Am Tag darauf berichtete er euphorisch vom »effet et le grand fracas dans tout le monde«, den das Ereignis gemacht habe.¹¹⁸ So konnte der Botschafter mit der Akklamation des Publikums rechnen, als er Ende Juni auf der Piazza Farnese ein Feuerwerk zur Feier des Aachener Friedens ausrichtete, zu dessen ephemeren Aufbauten Bernini die Entwürfe lieferte.¹¹⁹

Ludwig XIV. gewährte keine Amnestie für die korsische Miliz, sondern tilgte nur eine Strafmaßnahme. Gegenüber dem Papst konzedierte er die Reinigung der Stadt von einem Schandfleck. Natürlich wurde die Schleifung des Denkmals auch in Paris propagandistisch aus- und aufgewertet. Auf einer Medaille des Jahres 1668 wird mit der Umschrift das Monument einmal mehr als Mahnmal für die »entehrte Majestät« vorgestellt und die Zustimmung zum Abbruch als Akt der königlichen Pietas gegenüber dem Papst gefeiert

die von einem anonymen Zeitgenossen verfaßte Erläuterung auf dem unbezeichneten Stich (Abb. 3) an, wobei irrtümlich das Jahr 1672 als Datum des Abbruchs genannt ist; siehe oben Anm. 55.

¹¹⁶ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 191, fol. 201 (Dekret vom 29. Mai 1668); veröffentlicht bei Jules de Laurière, »La colonne dite de Henri IV à Rome«, *Bulletin monumental*, 49 (= 5e sér. 11) (1883), S. 29–54, hier S. 52. Laurière widerlegt zugleich die Vermutung, daß mit dem Zugeständnis zum Abbruch der Pyramide die Forderung verbunden gewesen sei, die Inschrift an dem heute bei S. Maria Maggiore aufgestellten Kreuzdenkmal zu entfernen, das anlässlich der Absolution Heinrichs IV. 1595 errichtet worden war.

¹¹⁷ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 191, fol. 249–253 (Chaulnes an Lionne am 1. Juni 1668), fol. 253.

¹¹⁸ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 191, fol. 254–264v (Chaulnes an Lionne am 2. Juni 1668), fol. 263. Die *Avvisi di Roma* berichten unter dem 2. Juni 1668 von der Bekanntmachung von Briefen des Königs, in denen er konzidiert, »che si demolisca la Piramide eretta alcuni anni sono nel luogo, dove stavano di quartiere le soldati corsi«, und zudem die Zollsteuer für den Salztransport im Stato d'Avignone erläßt, *Avvisi*, Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Barb. lat. 6369, fol. 299. Aufgrund einer Lücke in den Berichten von September 1663 bis Juli 1664 berichten die *Avvisi* nichts von der Errichtung des Denkmals, vgl. *Avvisi*, a. a. O., Cod. Barb. lat. 6368, fol. 17–20.

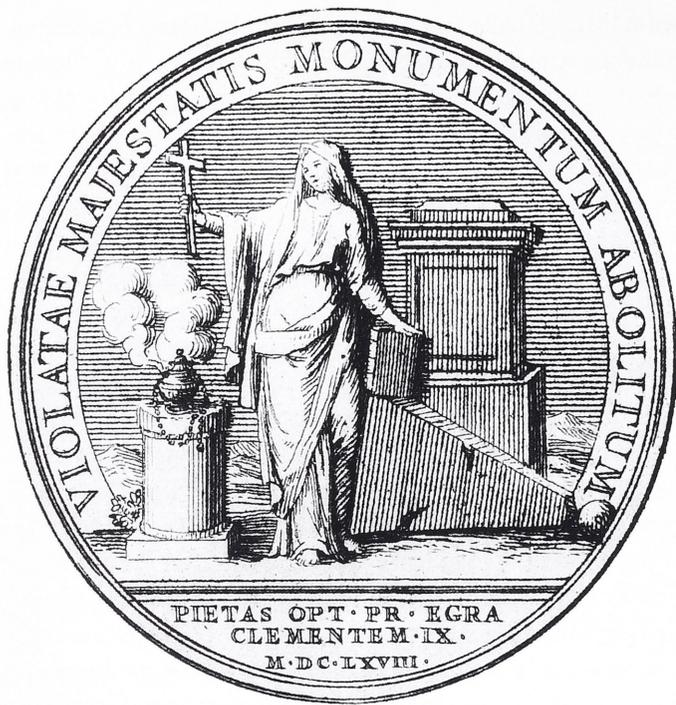
¹¹⁹ Eine Beschreibung des Festes und der Aufbauten in den *Avvisi* (wie Anm. 118), Cod. Barb. lat. 6369, fol. 321r–v (30. Juni 1668); vgl. auch Marc Worsdale, »Bernini studio drawings for a catafalque and fireworks, 1668«, *Burlington Magazine*, 120 (1978), S. 462–466.

¹¹² Hanotaux (wie Anm. 5), S. 211.

¹¹³ Vgl. Raymond Darricau, »Une heure mémorable dans les rapports entre la France et le Saint-Siège: le pontificat de Clément IX (1667–1669)«, *Bullettino storico pistoiese*, 71 (1969), S. 73–98.

¹¹⁴ Vgl. Charles Trelinden, »La diplomatie pontificale et la paix d'Aix-la-Chapelle de 1668, d'après les archives secrètes du Saint-Siège«, *Bulletin de l'Institut historique belge de Rome*, 27 (1952), S. 249–268.

¹¹⁵ Paris, AE, Corr. pol.: Rome 191, fol. 88–91 (Ludwig XIV. an Chaulnes am 8. Mai 1668), fol. 89v. Auf die Friedensvermittlung spielt auch



15. Medaille zum Abbruch der Pyramide in Rom 1668, nach: *Médailles sur les principaux événements du Règne de Louis le Grand*, 1702



16. Medaille zur Aufhebung des Ediktes von Nantes 1685, nach: *Médailles sur les principaux événements du Règne de Louis le Grand*, 1702

(Abb. 15).¹²⁰ Zwischen einer Stele mit einem Rauchfaß und der vom Postament gestürzten Pyramide präsentiert die Personifikation der »Pietas optimi principis« Kreuz und Buch. In geradezu fataler Weise kehrt die Figur in einer 1685 zur Widerrufung des Edikts von Nantes gegossenen Medaille als »Religio victrix« wieder, die dieselben Attribute wie Feldzeichen in den Ruinen protestantischer Kirchen aufrichtet (Abb. 16).¹²¹

Der Abbruch der Pyramide als ein Denkmal, das in einer neuen politischen Konstellation nicht mehr als opportun galt, war während der Regierungszeit Ludwigs das erste Exempel. Unter anderen Vorzeichen wiederholte es sich am Beispiel des 1654 im Hof des Pariser Hôtel de Ville aufgestellten Königsstandbildes, das an die Niederlage der zunächst vom Pariser Parlament ausgelöst und in der ersten Phase von der Stadtbevölkerung getragenen Fronde erinnerte, und 1687/89 durch eine politisch entschärfte Ehrenstatue ausgetauscht wurde.¹²²

Ungeachtet des proklamierten Ewigkeitsanspruchs erfüllte sich im offiziellen Denkmalsturz der Pyramide ein typologisches Kriterium eines Schanddenkmals. Von der Demontage sind aber alle Denkmäler gefährdet, aus deren staatlich gelenktem Sturz sich politisches Kapital schlagen läßt. Wie die aktuellen Beispiele zeigen, können Denkmäler auch erst durch ihren Sturz retrospektiv als Monumente eines historischen Verbrechens geächtet werden.

VIII.

Mit dem Abbruch der Pyramide ist die Geschichte des Monuments noch nicht zu Ende. Nachdem das Denkmal mit den Münzen und Medaillen in die kontinuierlich fortgeschriebene Bildchronik der »Histoire métallique« aufgenommen war, fand es auch Platz im Denkmalensemble auf der Place des Victoires und in den Deckengemälden im Spiegelsaal von Versailles. Die Bildprogramme beider Monumente können als offizielle Bilanz der Regierung Ludwigs XIV. nach den ersten beiden Jahrzehnten gelten. Der späte bildliche Niederschlag des Denkmals in den Jahren um 1680 illustriert nicht nur, daß das Thema zu einem kanonischen Bestandteil der royalistischen Bildpropaganda geworden war. Es ist zudem im Pariser Ensemble wie in Versailles in eine weitgespannte Ikonographie eingebunden, die es erlaubt, das Denkmal in einen allgemeinen, von der politischen Theorie der Zeit gestützten Deutungsrahmen zu stellen.

¹²⁰ Vgl. *Medailles du Règne* (wie Anm. 72), S. 109.

¹²¹ Vgl. *Medailles du Règne* (wie Anm. 72), S. 211.

¹²² Die Fronde-Statue von Gilles Guérin befindet sich heute in Chantilly, die spätere Figur von Coysevox im Hotel Carnavalet, vgl. François Souchal, *French Sculptors of the 17th and 18th Centuries. The reign of Louis XIV. Illustrated Catalogue*, 4 Bde., London 1977–1993, I, 1977, S. 200 und zuletzt Christoph Frank, *The Mechanics of Triumph. Public ceremony and civic pageantry under Louis XIV.*, unpubl. Ph.D. diss. Warburg Institute 1993, S. 134–149.

Bereits Abraham de Wicquefort hatte den Vorfall in Rom in zwei Schriften, die zu den klassischen Handbüchern der Diplomatie gehören, ausführlich gewürdigt. Wicquefort behandelt ihn im Zusammenhang mit der Immunität des Botschafters und dessen Souveränität in einem fremden Land. Er rekapituliert die Ereignisse und gelangt zu der Schlussfolgerung, daß der König mit den Reparationen für das Attentat auf den Botschafter ein leuchtendes Beispiel für die Nachwelt gegeben habe: »Je me suis un peu estendu sur cet exemple; parce que je ne pense pas, que tous les siècles passés en puissent fournir un si fort, où le droit des gens ait esté maintenu avec plus de gloire, & où ses violateurs ayent esté punis avec plus de severité & avec plus de Justice.«¹²³ An anderer Stelle legitimiert Wicquefort den Krieg als gerechtes Mittel, um das Völkerrecht nach einem Übergriff gegen einen Botschafter zu restituieren. Da die Minister in ihren Missionen als die »images« des Fürsten zu betrachten seien, seien die Fürsten dazu verpflichtet, »tout ce qu'ils ont de coeur & de forces, pour se venger de l'injure qu'on leur foit en la personne de leur Ministre.«¹²⁴ François de Callières faßt die Stellvertreterschaft des Diplomaten in einen Vergleich mit dem »Comédien«, der durch das ihm übertragene »droit de représentation« die Rolle der großen Herren über die Welt verkörpere.¹²⁵ Zahlreiche Äußerungen in den »Mémoires« lassen darauf schließen, daß Ludwig XIV. im Diplomaten primär einen Vermittler der »gloire« des Monarchen und der »honneur de la couronne« sah. In diesem Sinne legitimierte er bei Auseinandersetzungen um diplomatische Vorrechte auch den Krieg als »une justice non seulement permise, mais commandée aux rois.«¹²⁶

Streitigkeiten um Etikettenfragen und um das diplomatische Zeremoniell waren weit mehr als eine bloße Komödie der Eitelkeiten. Im internationalen Verkehr war das Zeremoniell ein Barometer, an dem nicht nur langfristige zwischenstaatliche Beziehungen ablesbar waren, es zeigte auch neue Konstellationen und vor allem neue Ansprüche unmittelbar an.¹²⁷ Letzteres war der Fall bei der Übernahme der

persönlichen Regierung durch Ludwig XIV. und den in diesem Zusammenhang inszenierten Präzedenzfragen.

In der politischen Theorie der Zeit war der Begriff der *Préséance* ein zentrales Stichwort. Die Frage nach den Vortrittsrechten erfuhr gerade zur Zeit Ludwigs XIV. eine maßgebliche Bedeutungserweiterung in die Sphäre der Außenpolitik. Wird in der ersten Auflage des »Dictionnaire Universel« von 1690 unter »Préséance« nur die Rangfolge der Stände bei Sitzungen und Prozessionen verstanden¹²⁸, so wird in der zweiten Auflage von 1727 der Begriff auch unter außenpolitischen Vorzeichen erläutert – und es erscheint der bezeichnende Zusatz: »Le Roi de France pretend que ses Ambassadeurs sont en possession de la »préséance« sur ceux des autres Rois.«¹²⁹

Schon im Jahr der Regierungsübernahme hatte sich im November 1661 ein erster diplomatischer Eklat in London ereignet. Der Anlaß war subaltern. Beim Einzug des schwedischen Sonderbotschafters war es zwischen dem französischen und spanischen Botschafter und deren Entourage zu Handgreiflichkeiten um die Vorfahrt der Karossen gekommen. Als Ludwig XIV. daraufhin mit einer Kriegsdrohung reagierte, entsandte Philipp IV. den Marquis de Fuentes mit einem Entschuldigungsschreiben nach Frankreich, das dem König bei einer Audienz im Louvre am 24. März 1662 vorgelesen wurde.¹³⁰ Ludwig XIV. propagierte das Schreiben des spanischen Königs als eine Blankovollmacht der französischen *Préséance* gegenüber Spanien, und die Publizistik wie die Bildmedien flankierten diese Statuierung eines Exempels. Auf der Umschrift einer Medaille, deren Revers Fuentes vor dem König zeigt, ist das »Ius Praecedendi Gallo Assertum« festgeschrieben.¹³¹ Die Audienz ist auch Gegenstand eines Gobelins der ab 1662 konzipierten Serie der »Histoire du Roi«. Innerhalb der Teppichfolge bildet die

¹²⁸ Furetière (wie Anm. 108), s.v. »Préséance«.

¹²⁹ Antoine Furetière, *Dictionnaire Universel*, 4 Bde., Den Haag-Rotterdam 1727, s.v. »Préséance«. Eine begriffsgeschichtliche Untersuchung zur *Préséance* liegt m. W. nicht vor, sie wird von Ernst Hinrichs, »Justice« versus »Administration«. Aspekte des politischen Systemkonflikts in der Krise des Ancien Régime«, in: ders., *Ancien Régime und Revolution. Studien zur Verfassungsgeschichte Frankreichs zwischen 1589 und 1789*, Frankfurt a. M. 1989, S. 99–125, hier S. 123 angemahnt. Neben dessen Hinweisen zu den innenpolitischen Aspekten vgl. auch Roger Mettam, »Power, Status and Precedence: Rivalries Among the Provincial Elites of Louis XIV's France«, *Transactions of the Royal Historical Society*, 5th ser. 38 (1988), S. 43–62.

¹³⁰ Vgl. als Quellen Jacob Andreas Crusius, *Tractatus politico-juridico-historicus de praeminentia, sessione, praecedentia, et universo jure*, Bremen 1665, S. 415–450 und *De la Presseance des rois de France sur les rois d'Espagne*, Paris 1674.

¹³¹ *Médailles du Règne* (wie Anm. 72), S. 68; vgl. auch Josèphe Jacquot, *Médailles et jetons du règne de Louis XIV d'après le manuscrit de Londres*, 4 in 2 Bden., Paris 1968, S. 167–171.

¹²³ Abraham de Wicquefort, *Memoirs touchant les Ambassadeurs et les Ministres publics par L. M. P.*, Köln 1676, S. 208–232, Zitat S. 231.

¹²⁴ Abraham de Wicquefort, *L'Ambassadeur et ses fonctions*, 2 Bde. in 1 Bd., Köln 1690, I, S. 383–413, Zitat S. 413.

¹²⁵ François de Callières, *De la Maniere de negocier avec les Souverains*, Amsterdam 1716, S. 23 f.

¹²⁶ Louis XIV, *Mémoires*, hg. v. Jean Longnon, Paris 1978, S. 100–103.

¹²⁷ Aus der neueren Forschung zur Diplomatie vgl. nur die Beiträge von William James Roosen, *The Age of Louis XIV. The rise of modern diplomacy*, Cambridge Mass. 1976; ders., »A New Way of Looking at Early Modern Diplomacy – Quantification«, *Proceedings of the Western Society for French History*, 5 (1978) S. 1–13 und ders., »Early Modern Diplomatic Ceremonial: A systems approach«, *Journal of Modern History*, 52 (1980), S. 452–476.



17. Audienz des Kardinalnepoten Flavio Chigi in Fontainebleau, Almanachblatt auf das Jahr 1665

Audienz den Auftakt der außenpolitischen Leistungen des Königs.¹³²

Die Affäre in London und ihre Folgen waren hinsichtlich der Legation des Kardinalnepoten Flavio Chigi das Vorbild für eine der Satisfaktionsforderungen, die Ludwig XIV. auch

nach dem römischen Vorfall durchsetzen konnte. Die Audienz fand am 29. Juli 1664 in Fontainebleau statt, und der Kardinal verlas ein Breve des Papstes. Die Entsprechung der zeremoniellen Ereignisse führte in der Bildpropaganda zu einer identischen ikonographischen Lösung mit der Formel der Audienzdarstellung. Ihr ist unter den Vorzeichen des »Corsicum Facinus Excusatum« eine Medaille gewidmet.¹³³

¹³² Vgl. Fabian Stein, *Charles Le Brun. La tenture de l' Histoire du Roy*, Worms 1985, S. 67–73 und zur Teppichfolge Wolfgang Brassat, »Monumentaler Rapport des Zeremoniells. Charles Le Bruns »Histoire Du Roy«, *Städel Jahrbuch*, 14 (1994), S. 251–288.

¹³³ *Médailles du Regne* (wie Anm. 72), S. 79; Jacquot (wie Anm. 131), S. 168.

19. Jean Arnould,
Abbruch der Pyramide
in Rom 1668,
Bronzetondo
von der Place des
Victoires.
Paris, Louvre



Académie française und später deren Sekretär. Desmarais verfaßte auch die Inschriften für das Denkmal der Place des Victoires.¹³⁷ Im Zentrum des kreisrunden Platzes stand die Statue des Königs, der von Victoria gekrönt wird. Am Piedestal lagerten vier Personifikationen unterworfenen Mächte. Vier Reliefs an den Wandungen des Postaments illustrierten militärische Erfolge des Königs, die Darstellung der »Préséance de la France reconnue par l'Espagne en 1662« erinnerte an seinen diplomatischen Sieg am Beginn der Selbstregierung. Die vier Laternen an den Platzrändern

waren von jeweils drei Säulen getragen, in die insgesamt 24 Bronzetondi mit Szenen aus der Regierung Ludwigs eingehängt waren. Die Tondi orientierten sich nicht nur inhaltlich, sondern auch formal an den Medaillen des Königs.¹³⁸ Einer der Tondi stellt den Abbruch der Pyramide in Rom dar (Abb. 19). Aus Rom wurde scharfer Protest gegen eine neuerliche Erinnerung an den zurückliegenden Vorfall laut, der durch die Bestrafung der korsischen Täter endgültig bereinigt sei.¹³⁹ Um den bis in die Gegenwart fortwirkenden Topos des Denkmalsturzes wirksam inszenieren zu können,

¹³⁷ François-Séraphin Régnier Desmarais, *Description du Monument érigé à la Gloire du Roy par le maréchal duc de la Feuillade, avec les inscriptions de tout l'ouvrage*, Paris 1686; zur Geschichte des Platzes A. de Boislisle, »Notes historiques sur la Place des Victoires et sur la Place Vendôme«, *Mémoires de la Société de l'Histoire de Paris et de l'Ile-de-France*, 15 (1888), S. 1–272, hier S. 10–93 und Lorenz Seelig, *Studien zu Martin van den Bogaert gen. Desjardins (1637–1694)*, Diss. München 1973, Altendorf 1980, S. 27–204.

¹³⁸ Zu den Tondi Seelig (wie Anm. 137), bes. S. 144–197 und zusammenfassend Souchal (wie Anm. 122), I, 1977, S. 256 f. und IV, 1993, S. 70–73.

¹³⁹ Zum Protestbrief des Kardinals Cibo *Correspondance du nonce en France Angelo Ranuzzi, 1683–1689*, hrsg. v. Bruno Neveu, 2 Bde., Rom 1973, I, S. 710 f. u. 724.

ist die Pyramide als ein Monolith dargestellt, der mit Seilen vom Sockel gezogen wird. Die Hauptpersonen im Vordergrund lassen sich als der französische Botschafter Chaulnes und als der Papstnepot Jacopo Rospigliosi identifizieren.¹⁴⁰ Rospigliosi tritt mit einer Geste demütiger Dankbarkeit dem herrischen Wohlwollen des Botschafters gegenüber, der seine linke Hand auf den Degenknauf stützt. Auf ein solches Verständnis der Hierarchie zwischen den Protagonisten spielten der Titulus des Tondo und das dazugehörige Lobgedicht an.¹⁴¹

In der Galerie des Glaces rahmt eine Serie von Medaillons als chronologische Folge von Ereignisbildern an den Gurtbögen des Gewölbes Szenen aus dem Krieg gegen Holland und das Hauptbild der Apotheose der Selbstregierung des Königs. Am ersten Gurtbogen befindet sich ein Medaillon zur Erinnerung an die »REPARATION DE L'ATTENTAT DES CORSES 1664«: Die von Fortitudo begleitete Personifikation der gerüsteten France im blauen, mit Lilien besetzten Königsmantel verweist die Personifikation der Roma auf eine Ansichtszzeichnung der Pyramide und hat zugleich die kauernde römische Lupa gebändigt. Eine Begleitfigur der Roma wohnt mit ängstlicher Miene der Begegnung bei (Abb. 20).¹⁴² Mit dem Medaillon hat die Bildgeschichte der Pyramide im Gewand der Allegorie ihre letzte Stufe erreicht. Die Gegenüberstellung des Denkmals mit der Personifikation der Roma war bereits in der Münzikonographie angelegt (Abb. 5–6), im Gemälde ist sie als Konfrontation zwischen der französischen Monarchie und Rom zugespitzt. In einer umfassenden Verallgemeinerung erscheint die Pyramide als Sinnbild der Unterwerfung Roms.

Die römische Pyramide war auch nach ihrem Abbruch nicht in Vergessenheit geraten. Das Denkmal entstand letzt-



20. Charles LeBrun, »Reparation de l'attentat des Corses 1664«. Versailles, Deckengemälde im Spiegelsaal

¹⁴⁰ Zum Kardinalsornat des Dargestellten vgl. Filippo Bonanni, *La gerarchia ecclesiastica considerata nelle vesti sagre, e civili etc.*, Rom 1720, bes. S. 426–438, Tav. 111 u. 112. Seelig (wie Anm. 137), S. 180 f. benennt die Hauptfiguren als Créqui und einen Kleriker.

¹⁴¹ Régnier Desmarais (wie Anm. 137), S. 25: »Jussa eregi et concessa tolli, vindex leasi legati moles. / Rex memorem infandi casus dat tollere molem. Roma, fovere oium, laesumque timere memento. La pyramide élevée et ensuite abattue par la permission du roi. 1664–1668. – Un meme lustre a vu, par meme autorité, / La pyramide, à Rome, élevée et détruite. / Rome, connais Louis, et désormais instruite / Redoute sa colère et chéris sa bonté.«

¹⁴² Vgl. »Explication de le Galerie des Versailles«, *Mercurie Galant* 1684, S. 3–85, hier S. 32 f.: »Dans un autre (tableau), une Femme vêtue d'écarlate, & suivie d'une Louve, signifie Rome, qui vient reparer la violence faite par les Corses à nostre Ambassadeur, & offrir pour satisfaire à cet attentat, de faire élever une Pyramide, dont la France, accompagnée de la Force, luy montre le Plan.« Zum Bildprogramm vgl. nur Christophe Pincemalle, »La Guerre de Hollande dans le programme iconographique de la Grande Galerie de Versailles«, *Annales. Histoire économie et société*, 4 (1985), S. 313–333.

lich aus der besonderen Situation, die Ludwig XIV. mit der Selbstregierung geschaffen hatte. An die Tradition des Schanddenkmals anknüpfend wurde das Monument für die Darstellung diplomatischer Vorherrschaft in Dienst genommen. Während man es in Rom verstand, dieser Intention die Spitze zu nehmen, wurde der weitreichende politische Anspruch in Frankreich durch die Bildpublizistik eingelöst. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Geschichte der Pyramide in ihren Mutationen als ein Fallbeispiel der royalistischen Bildpropaganda dar, die unter Ludwig XIV. mit einer

gezielten Informationspolitik Hand in Hand ging.¹⁴³ Die Bildpropaganda läßt aber auch erkennen, daß die militärischen Siege – oder auch nur die Scheinerfolge – für die Inszenierung des Sonnenkönigs sukzessive Priorität gewannen. Der sog. Devolutionskrieg der Jahre 1667–1668 war

¹⁴³ Vgl. hierzu Michele Fogel, *Les cérémonies de l'information dans la France du XVIIe au milieu du XVIIIe siècle*, Paris 1985. Die Übersicht von Peter Burke, *The Fabrication of Louis XIV*, New Haven–London 1992 vernachlässigt – obwohl Burke ein allzu monolithisches Bild vom Absolutismus zeichnet – weitgehend das Ineinanderwirken von Bildpropaganda und Informationspolitik durch die Publizistik sowie die Vermittlung eines einzelnen Ereignisses in unterschiedlichen Bildmedien über einen längeren Zeitraum.

die erste Etappe auf dem Weg Frankreichs zur Militärmonarchie, und es entspricht einer inneren Logik, daß die Pyramide in dem Moment weichen konnte, in dem der Ruhmwerb des Königs durch die Kriegspolitik einzulösen war. Der Krieg gegen die Niederlande (1672–1679) eröffnete eine Phase der französischen Hegemonie in Europa. Sowohl auf der Place des Victoires als auch in Versailles erscheint das Bild von der Pyramide zwar mit geradezu souveränem Nachdruck, im Kontext der Verherrlichung des Krieges hat es jedoch den Charakter einer Reminiszenz an die friedlichen Anfänge der Regierung des Monarchen. Bereits seit 1667 beschränkte sich der Gedanke der *Préséance* weder auf die Diplomatie noch auf die Sphäre des Denkmals und seiner Bilder, sondern wurde als Politik der Vorherrschaft in die Tat umgesetzt.